

DER REVOLUTIONÄRE FUNKE

Ehe das Proletariat seine Siege
auf Barrikaden und
in Schlachtlinien erficht,
kündigt es seine Herrschaft
durch eine Reihe
intellektueller Siege an.
Karl Marx

Bulletin des Internationalistischen Zentrums

Editorial	S. - 2 -
Nationale Befreiung oder soziale Revolution	- 6 -
Nicht der revolutionäre Marxismus - Der Stalinismus ist gescheitert -	- 25 -
Inhalt und Formen proletarischen Klassenkampfes im dekadenten Kapitalismus	- 30 -
Thesen für ein INTERNATIONALISTISCHES ZENTRUM	- 36 -
weitere Texte des I.Z.	- 39 -

1/ 90 ----- 3,--

EDITORIAL

TROTZ ALLE DEM:

OHNE REVOLUTIONÄRE THEORIE - KEINE REVOLUTIONÄRE PRAXIS

Im Begriff, mit der Herausgabe der ersten Nummer von DER REVOLUTIONÄRE FUNKE ansatzweise theoretische Arbeit und Kampf um eine klare Orientierung der spontanen Kämpfe gegen Kapital und Staat aufzunehmen, scheint es uns notwendig, unseren Lesern eine kurze Darstellung unseres Standpunktes zu geben. Wir haben unsere politisch-persönlichkeitsgeschichtlichen Ursprünge größtenteils in den spontaneistischen Grüppchen der "neuen sozialen Bewegung". Der konstitutive Kern ging aus von einer Kritik am theoriefeindlichen Aktionismus. Wurde anfänglich versucht, revolutionäre Aktivität durch einen Rekurs auf den "orthodoxen" Vorkriegsspontaneismus der alten ArbeiterInnen-Bewegung zu bestimmen, so stellte sich in langwierigen Diskussionen diese Methode zunehmend als eine idealistische heraus. Dies lag nur zu einem Teil an der programmatischen Schwäche eines Teils des radikalen Flügels der alten ArbeiterInnen-Bewegung. Ein starker Anteil dieser Schwäche war die handwerklerische bzw. kleinkarierte Herangehensweise von uns selbst. Es war daher notwendig, die Kritik auszuweiten auf eine Kritik des Spontaneismus und des Idealismus überhaupt.

Die zunehmende Abwendung von der Linkstümelei - deren Revisio-nismus wir konzeptionell von der Sozialdemokratie auf die auf die modernen Spontaneisten übertragen sehen - resultierte in der Hinwendung zur gestrafften Arbeit an der Wiederherstellung der kommunistischen Bewegung auf der revolutionären Grundlage dieser Epoche. Dies ist und war zweifellos kein linearer Entwicklungsprozeß, der den Zusammenschluß der Herausgeber diese Bulletins mit der heutigen kommunistischen Zielsetzung entstehen ließ, sondern vielmehr ein ständiger Kampf um die Erstellung einer dialektisch-materialistischen Orientierung, die bei der Negation der vorfindlichen Überreste eines staats- und kapitaltreuen Linkstümlertums ansetzt.

Die inhaltliche Diskussion um die Aufgabenstellung der tatsächlichen KommunistInnen angesichts des evidenten Scheiterns der theoretisch mehr von von Kautsky als von Marx geprägten "alten Arbeiterbewegung", eine Alternative zu den linken Parteien und Strömungen des Kapitals herzustellen, führte schließlich zum Zusammenschluß einer kleinen radikalen Minderheit von MarxistInnen. Die daraufhin begonnene politische Klärung um die Aufgabenstellung für KommunistInnen heute, führte zur Bildung des INTERNACIONALISTISCHEN ZENTRUMS und schließlich zur Erstellung der in der vorliegenden Zeitschrift abgedruckten Materialien. Die 9 Thesen über das I.Z. geben die uns gestellten Aufgaben an. Es liegt auf der Hand, daß wir den Thesen nicht den Stellenwert eines Programms beimessen, sondern daß wir sie vielmehr als eine Aufgabenstellung in sich betrachten. Es geht uns genau auch darum, die thesenmäßige Beschränkung unseres heutigen Zustandes, der uns größtenteils nur abstrakte Aussagen zu den Problemen kommunistischer Politik erlaubt, zu überwinden.

Die Herausgeber von DER REVOLUTIONÄRE FUNKE stellen fest, daß die revolutionäre Avantgarde - für die wir uns als ein konstitutives Element verstehen - weder automatisch aus den spontanen Kämpfen der proletarischen Klasse herauswachsen, noch daß sie das Produkt einer auf ewig festgestellten, gleichsam überhistorischen genialen Linie von Meisterdenkerinnen und Supermännern sein wird. Die kommunistische Avantgarde - deren Notwendigkeit wir nicht nur aus den bloßen "historischen Erfahrungen" der

proletarischen Bewegung, sondern vielmehr aus der kapitalistischen Objektivität argumentieren - entsteht dialektisch in einem langwierigen, von qualitativen Sprüngen geprägten Prozeß. Dieser Prozeß stellt sich, gerade weil Kristallisation wissenschaftlichen, revolutionären Klassenbewußtseins, als bewußter und planmäßiger dar. Im permanenten Kampf um die Einheit von Theorie und Geschichte vollzieht die Avantgarde, Produkt und Produzent der proletarischen Emanzipationsbewegung für sich bereits die Negation der von Marx als für den Kapitalismus spezifisch festgestellten Tatsache, daß die Menschen ihre Geschichte ohne Bewußtsein machen.

Unsere heutige Aktivität ist also vor allem die der Wiederaneignung der dialektisch-materialistischen Methode und - untrennbar damit verbunden - die Wiederherstellung der revolutionären Kontinuität der Bewegung des Kommunismus. Wir erfüllen diese Aufgabe in Form eines historischen Arbeitsplanes, der sich auf eine Bilanz der Konterrevolution und der der Rekonstruktionsperiode abzielt. Wir vollziehen diese Rekonstituierung revolutionärer Theorie nicht in Form der unter den Linkstümlern üblichen Analogisierungen, die, der historischen Konkretion entzogen, zur bloßen Legitimation für die jeweilige, gerade opportune Praxis verkommen, sondern im kritischen Rekurs auf die wesentlichen Bestimmungen des wissenschaftlichen Sozialismus. Es geht uns also nicht um die ideologisierende Perspektive, sondern um die Perspektive einer kapitalsprengenden Praxis.

Es ist der wesentliche Unterschied des wissenschaftlichen Sozialismus zum vormalistischen, kleinbürgerlichen, daß er die Schritte zur Aufhebung der kapitalistischen Verhältnisse einzig und allein als Resultat wissenschaftlicher Einsicht in sie setzt. Kommunistische Politik bedeutet also die Absage an die bloße Re-Aktion auf unverständene kapitalistische Erscheinungen, da sie per Definition den Weg zur Aufhebung des Kapitalverhältnisses als Konsequenz seiner theoretischen Durchdringung formuliert. Die Herausgeber von DER REVOLUTIONÄRE FUNKE verpflichten sich von daher, sich die Resultate der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie zu eigen zu machen und ihre Arbeit nicht in der heute üblichen Trennung von Ökonomie/Politik zu vollziehen. Vielmehr ist es das Anliegen der Herausgeber, diese, die bürgerliche Ideologie kennzeichnende Trennungen aufzuheben.

Unser Insistieren auf derart mühsame theoretische Klärung bevor man sich kopflos in die "Praxis" wirft, wird uns von Seiten unserer revisionistischen und/oder spontaneistischen Kontrahenten unweigerlich den Vorwurf des "Intellektualismus", "Sektierertums" oder "Dogmatismus" eintragen. Um uns in Zukunft endlose Diskussionen darüber, daß wir ersteinmal hauptsächlich theoretisch arbeiten, zu ersparen, werden wir kurz auf die alte Leier eingehen.

Die opportunistische Ausführung über das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis (sprich Demagogie und Ideologie) gipfeln in dem sattam bekannten millieutheoretischen Spiegelfechterrei über die erleuchtende Funktion der "konkreten Praxis", für deren nachträgliche Abwägung in den Spalten der jeweiligen Vereinsgazette. Wir wissen, daß die eigentliche Grundlage dieser hanebüchernen Ideologisierung weniger die Verwirrung in den jeweiligen Köpfen ist, als vielmehr der Kapitalismus selbst, in dem das Sein das Bewußtsein bestimmt. Bei Damen und Herren, die sich stolz für revolutionär halten, kann allerdings die Einsicht, daß Ideologie allemal noch notwendig falsches Bewußtsein ist, nicht als Entschuldigung herhalten. Wer dem mühevollen Prozeß der Aneignung des Wissens über diese, derartige Hirnspinne produzierenden Verhältnisse, die - überaus praktische -

soziale Demagogie vorzieht, hat mit dem authentischen Marxismus nichts im Sinn.

Den seichten opportunistischen Reden liegt vor allem ein grundsätzliches Mißverständnis vom Wesen des Marxismus selbst zugrunde. Das Postulat, daß Theorie nicht so "praktisch" oder, bei Kautsky : "politisch" sei wie die leidige Praxis, spricht dem Marxismus den Charakter einer überhistorischen Legitimationwissenschaft zu. Kommunistische Politik hingegen macht sich die Marx'sche Forderung danach, daß Theorie wesentlich praktisch zu sein habe, daß sie als revolutionäre aufzuhören hat, die Goethe'sche "graue" zu sein, um zur Wissenschaft über die tatsächlichen Verhältnisse zu werden, zu eigen. Ein Streit darüber, ob "Theorie oder Praxis" vorrangig seien, geht am Wesen des Marxismus vorbei, ist, um ein Wort von Marx zu gebrauchen, "scholastisch", da sich revolutionäre Politik nur in ihrer Einheit verwirklicht. Revolutionäre Theorie ist ausschließlich die aus der Kritik des Bestehenden hervorgegangene Negation der historischen Praxis, die, in dem sie die Grundlagen kommunistischer Aktivität konstituiert, sich selbst als Theorie negiert.

Wer das leugnet, möge uns in einer stillen Stunde erklären, welch abwegige Motive Karl Marx ins britische Museum getrieben haben, wenn nicht die Einsicht in die Notwendigkeit der Erklärung des Kapitalverhältnisses als Voraussetzung für die Begründung einer kommunistischen Strategie.

Die Unterstellung eines "praktisch" relevanten Widerspruches zwischen Theorie und Praxis - und darauf läuft die Weigerung, theoretische Klärung zu betreiben, hinaus - stellt den Marxismus selbst in Frage: eine Differenz zwischen kapitalistischer Realität und wissenschaftlicher Erklärung derselben zum Zwecke ihrer Aufhebung zu konstatieren, bedeutet einen Rückfall in den vormarxistischen Sozialismus. Solche Politik ist nicht mehr objektive Einsicht ins Kapitalverhältnis, sondern bleibt der Erscheinungsebene verhaftet, statt sie aus den erkannten Verhältnissen zu kritisieren. Theorie ist nur dann revolutionäre marxistische Theorie, wenn sie obigen Widerspruch überwindet, somit praktisch wird. Daß der Praxisbegriff von Marx nicht mit den vulgären der sozialdemokratischen bis "autonomen" Linkstümler zusammenfällt, die darunter wesentlich die Belästigung ihrer Adressaten mit unverdaulichen Plattheiten über das "Elend der Bevölkerung" verstehen, ist klar. Für Marx war revolutionäre Praxis vor allem rücksichtslose Kritik der bestehenden Verhältnisse und damit Kritik des diesen Verhältnissen entsprechenden falschen Bewußtseins der objektiv revolutionären Klasse. Wir gehen von dieser zu betreibenden Kritik aus und nicht von der Steigerung des falschen Bewußtseins ihrer Adressaten ins demagogisch-unendliche.

Es sei deutlich gesagt, wir diskutieren heute mit jenen Leuten, die sich mit den Inhalten unserer Politik auseinandersetzen. Wer sich daran stößt, daß wir polarisieren wollen, möge sich zuerst überlegen, wieso er/sie sich ausgerechnet für radikal und/oder revolutionär hält.

DER REVOLUTIONÄRE FUNKE wird in der Folge unregelmäßig erscheinen. Da wir nicht die Absicht haben, die Aufgabe der theoretischen Klärung und politischer Festigung zugunsten virtuoser Verkaufskampagnen zurückzustellen, ist die Auflage beschränkt. DER REVOLUTIONÄRE FUNKE richtet sich nicht an möglichst viele Personen, sondern streng propagandistisch im elementarsten Plechanov'schen Sinne: "Es geht uns darum, wenigen Leuten möglichst viele gute Ideen zu vermitteln..."

Wir haben auch nicht vor, in DER REVOLUTIONÄRE FUNKE detailliert auf "aktuelle" politische Probleme einzugehen oder der "Bewegung taktische Ratschläge" zu geben. Wir werden also, z.B.

nicht auf jeden Fuzz der politischen Chefs in Form programmatischer Artikel eingehen, sondern uns vorher damit befassen müssen, was der bürgerliche Staat (einschließlich der Demokratie) überhaupt ist. Wir versuchen vielmehr, in unserem Bulletin grundlegende und brennende Fragen kommunistischer Aktivität zu klären bzw. ihrer Klärung zuzuführen.

Wir werden die Resultate der theoretischen Aufarbeitung der HerausgeberInnen ebenso abdrucken wie Schulungsmaterialien und Diskussionsartikel anderer revolutionärer MarxistInnen. Zugleich werden wir im Bulletin unseren GenossInnen Dokumente von Personen und Gruppen, mit denen wir Gemeinsamkeiten haben, zugänglich machen und unsere eigene Politik dokumentieren. DER REVOLUTIONÄRE FUNKE gibt also allen, die sich mit uns darüber einig sind, daß die kommunistische Avantgarde nicht aus der Reproduktion der vorgefundenen opportunistischen, spontaneistischen und revisionistischen Muster entstehen kann und daß es vielmehr notwendig ist, die theoretischen Grundlagen für die Aufnahme kommunistischer/marxistischer Politik innerhalb der neu entstehenden proletarischen Bewegung erst zu schaffen, reichlich Material zur Auseinandersetzung.

Die HerausgeberInnen von DER REVOLUTIONÄRE FUNKE grüßen an dieser Stelle all jene in der ganzen Welt, die schon jetzt in bescheidenem Ausmaß damit begonnen haben, jene Aufgaben zu lösen, ohne deren Lösung die machtvolle revolutionäre Bewegung des Proletariats der Zukunft erneut in die Niederlage marschieren würde.

das HerausgeberInnen-Kollektiv im Frühjahr 1990

Impressum:

Herausgeber: das Internationalistische Zentrum
Mahlower Str. 9, 1000 Berlin 44
Redaktion: das I.Z.
Satz u. Druck: Eigendruck im Selbstverlag
V.i.S.d.P.: Gabriele Thiele

Sendet die Korrespondenz an obige Anschrift

Anmerkung zum nebenstehenden Artikel:

Der Beitrag "Nationale Befreiung - oder soziale Revolution" wurde am 14. Januar 1989 von der "Agentur für die Selbstaufhebung des Proletariats" als im Internationalistischen Zentrum gehalten. In seinem Grundgehalt ist die Analyse immer noch aktuell. Allerdings hat sich seit letztem Jahr eine neue Dynamik durch den Zusammenbruch des Warschauer Paktes/RGW entwickelt, die nun zu neuen Bündiskonstruktionen auf der Weltkugel führen. Man kann also nicht mehr von der bisherigen Konfrontation: Nato ./.. Warschauer Pakt sprechen, sondern muß erkennen, daß sich nun ein "Pan-Europa" herauskristallisiert, das im Zuge des imperialistischen Expansionsdranges die Gefahr des 3. Weltmassaker zunächst abschwächt, um dann den Versuch zu unternehmen, die Welthegemonie gegen die USA durchzusetzen. Somit übernimmt die "europäische Friedensordnung" nun innerhalb der Unterstützung der - nationalen - Befreiungsbewegungen in Mittelamerika (El Salvador z.B.) oder auch im Nahen Osten (die PLO) die Rolle der "sozialistischen" Staaten.

NATIONALE BEFREIUNG ODER SOZIALE REVOLUTION

- Kommunismus oder soziale Frage -

Das Proletariat hat kein Vaterland, man kann ihm nicht nehmen, was es nicht hat. Hierin drückt sich die Grundlage unserer Auffassung zur nationalen Frage aus. Dieses ganze Jahrhundert hindurch wurden Millionen von Proletariern unter dem Banner des Patriotismus, der nationalen Verteidigung und der nationalen Befreiung getäuscht, mobilisiert und abgeschlachtet. In Weltkriegen und lokalen Kriegen, Guerillakämpfen und Zusammenstößen zwischen gewaltigen staatlichen Armeen wurden die Arbeiter aller Länder dazu aufgerufen, ihr Leben im Dienst ihrer Unterdrücker zu opfern. Nichts ist klarer in diesem Jahrhundert ausgedrückt worden als der gewaltige Gegensatz zwischen dem Nationalismus und den internationalen Interessen des modernen Proletariats.

Aber weil die arbeitende Klasse ihre Lehren nur aus ihrer eigenen Erfahrung ziehen kann, können die revolutionären Kommunisten die nationale Frage nur auf historischer Ebene analysieren: um aufzuzeigen, daß das Verwerfen des Nationalismus einer der Klassenstandpunkte geworden ist, anhand dessen sich proletarisch-revolutionäre Organisationen von bürgerlichen unterscheiden.

Kommunismus und nationale Frage im 19. Jahrhundert

Trotz gewisser Widersprüche und der Begrenztheit ihrer Analyse, die selbst ein Produkt der Periode war - gingen die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus von einem grundsätzlichen Standpunkt aus, der allgemein anerkannt wurde, aber heute in dem gewaltigen von nahezu 70 Jahren Konterrevolution herrührenden Strudel der Konfusion verloren gegangen ist. Für Marx und Engels bestand keine Zweifel daran, daß der Nationalstaat und die nationalistic Ideologie schlicht und einfach ein Produkt der kapitalistischen Entwicklung waren, daß der Nationalstaat eine unbedingt notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse innerhalb und über die feudale Gesellschaft hinaus war. Was auch immer in ihren Schriften an Widersprüchen über die Möglichkeit sozialistischer Entwicklung innerhalb der Grenzen des Nationalstaates bestehen mag, die allgemeine Perspektive von Marx und Engels fußte auf einer Analyse des Weltmarkts und auf einem Verständnis der künftigen kommunistischen Gesellschaft als eine weltweite Vereinigung der Produzenten, eine menschliche Weltgemeinschaft. So war die 1. Internationale mit der Erkenntnis gegründet worden, daß die arbeitende Klasse eine internationale Klasse ist, welche ihren Kampf auf Weltebene zu vereinigen hat.

Nichtsdestoweniger unterstützten Marx und Engels als Kommunisten und proletarische Internationalisten oft nationale Befreiungsbewegungen und ihre Schriften über diese Frage sind (heute) häufig von selbsternannten Marxisten dazu benutzt worden, die Unterstützung von "nationalen Befreiungskriegen" in der gegenwärtigen historischen Epoche zu rechtfertigen. Tatsächlich leben wir jedoch in einer anderen historischen Epoche als Marx und Engels. Deshalb müssen revolutionäre Kommunisten heute das Verwerfen der "nationalen Befreiungsbewegungen" als eine Grundsatzposition jeder revolutionären Auffassung ansehen. Marx und Engels verfaßten ihre Werke in der Periode des historischen Aufstiegs des Kapitalismus. Während dieser Periode war die Bourgeoisie noch eine fortschrittliche und revolutionäre Klasse, die gegen die feudale Unterdrückung kämpfte. Die Revolution der Bourgeoisie gegen den Feudalismus vollzog sich notwendigerweise auf der Ebene der Nation. Um die dem Handel von

feudaler, örtlich beschränkter Autonomie, Zollgebühren, Herrenrecht und Zünften aufgezwungenen Schranken niederzureißen, mußte sich die Bourgeoisie auf nationaler Ebene vereinigen. Lenin war sich dessen vollkommen bewußt, als er schrieb: "In der ganzen Welt war die Epoche des endgültigen Sieges des Kapitalismus über den Feudalismus mit nationalen Bewegungen verbunden. Die ökonomische Grundlage dieser Bewegung bestand darin, daß für den vollen Sieg der Warenproduktion die Eroberung des inneren Marktes durch die Bourgeoisie erforderlich, die staatliche Zusammenfassung von Territorien mit Bevölkerung gleicher Sprache notwendig ist, bei Beseitigung aller Hindernisse für die Entwicklung der Sprache und ihre Entfaltung in der Literatur. Die Sprache ist das wichtigste Mittel des Verkehrs der Menschen untereinander; die Einheit der Sprache und ihre ungehinderte Entwicklung bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen wirklich freien und umfassenden, dem modernen Kapitalismus entsprechenden Handel... Die Bildung von Nationalstaaten, die diesen Erfordernissen des modernen Kapitalismus am besten entsprechen, ist daher die Tendenz (das Bestreben) jeder nationalen Bewegung." (Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, Lenin Werke, Bd. 20, S.398)

Von der Bildung der Bürger-Armee während der französischen Revolution zum italienischen "Risorgimento", vom amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zum Bürgerkrieg in Frankreich nahmen die bürgerlichen Revolutionen die Form nationaler Befreiungsbewegungen gegen reaktionäre Königreiche und Klassen an, die vom Feudalismus übrig blieben (die US-Sklavenhalter waren eine Ausnahme, die jedoch eine reaktionäres Hindernis für die kapitalistische Entwicklung in Amerika darstellte). Diese Kämpfe hatten als Hauptaufgabe die Zerstörung des verfaulenden Überbaus des Feudalismus, das Wegfegen der provinziellen Beschränktheit und Autarkie, die den sich auf die Vereinigung zubewegenden Kapitalismus aufhielten.

Als wissenschaftliche Sozialisten, die ihre Gegnerschaft gegenüber dem Kapitalismus auf materialistische und nicht auf moralische Grundlagen stützten, verstanden Marx und Engels, daß der Sozialismus und das Proletariat solange nicht eine tatsächlich internationale Klasse geworden ist, wie der Kapitalismus noch keinen wirklichen Weltmarkt geschaffen hatte. Zu ihrer Zeit waren die kapitalistischen Produktionsverhältnisse noch die einzige Grundlage der fortschrittlichen Entwicklung der Produktivkräfte. Es geschah einzig und allein von diesem Standpunkt aus, daß die kommunistischen Revolutionäre dieser Zeit nationalen Befreiungsbewegungen Unterstützung gewährten. Als noch kein vollständig entwickelter Weltmarkt bestand, noch keine umfassende industrielle Infrastruktur geschaffen war, als das System sich noch in den weiten außerkapitalistischen Gebieten der Welt ausbreitete, die zu jener Zeit existierten, und als die Bourgeoisie noch imstande war, Feudalismus und Absolutismus zu bekämpfen, mußte die proletarische Bewegung noch eine aktive Rolle in jenen nationalistischen Befreiungsbewegungen spielen, die den Grundstein für die zukünftigen sozialen Revolutionen legten. Und tatsächlich gab es in jener Epoche eine Solidarität der arbeitenden Klasse gegenüber einer Anzahl von Befreiungskriegen. Die englischen Textilarbeiter gewährten trotz der vom amerikanischen Bürgerkrieg verursachten schwierigen Umstände und Arbeitslosigkeit (infolge der Blockierung der Baumwollexporte) dem Norden ihre volle Unterstützung und zogen gegen die stillschweigende Komplizenschaft der herrschenden britischen Klasse mit den Südstaaten-Sklavenhaltern zu Felde.

1860 arbeiteten die Hafendarbeiter in Liverpool unentgeltlich am Samstagsnachmittagen, um Nachschub für Garibaldis Sizilien-Expedition zu laden. Eine solche Haltung steht im scharfen Gegen-

satz zur heutigen Indifferenz oder Feindseligkeit in der arbeitenden Klasse gegenüber den Kampagnen der Linken zur Unterstützung nationalistischer Bewegungen. Aber zwei Dinge kennzeichnen die proletarisch-revolutionäre Haltung den nationalen Kriegen jener Zeit gegenüber: zuerst erkannten die Kommunisten nicht irgendein abstraktes Recht der Nationen auf Selbstbestimmung an, welches für alle Nationen und jederzeit gültig wäre. Nationale Bewegungen wurden nur unterstützt, wenn man davon ausgehen konnte, daß sie zur progressiven Entwicklung des Weltkapitalismus beitragen würden. Für Marx und Engels bestand eines der wichtigsten Kriterien, um herauszufinden, ob eine nationale Bewegung fortschrittlich war oder nicht darin, daß sie die Macht des russischen Absolutismus herausforderte, der damals ein Bollwerk der Reaktion auf dem gesamten europäischen Kontinent war. Er war eine Reaktion, die sich nicht allein gegen den Kommunismus, sondern auch gegen bürgerliche Demokratie, Liberalismus und nationale Vereinigung richtete. Infolgedessen wurde den deutschen und den polnischen nationalen Bewegungen Unterstützung gewährt, während eine Vielzahl von slavischen nationalen Bewegungen als reaktionär zurückgewiesen wurden, weil sie von den vorkapitalistischen Klassen dominiert und vom Zarismus dazu benutzt wurden, den russischen Absolutismus zu verstärken und auszuweiten.

Ähnliches galt hinsichtlich der kapitalistischen Kolonien: während sie die koloniale Plünderung und Ausbeutung verurteilten, unterstützten die Kommunisten nicht jeden Aufstand eingeborener Fürsten und Häuptlinge gegen die neuen imperialistischen Herren. Über den von Ahmed Arabi Pascha in Ägypten geführten Aufstand gegen die Engländer schrieb Engels 1882 an Bernstein: "Ich glaube, daß wir auf Seiten der unterdrückten Falachen sein können, ohne deren monetäre Illusion zu teilen (ein Bauernvolk muß jahrhundertlang betrogen werden, bevor es darüber durch Erfahrung bewußt wird), gegen die Brutalität der Engländer, ohne damit ihren momentanen militärischen Gegnern zur Seite zu stehen." Solche Bewegungen wurden als Versuche von eingeborenen feudalen oder asiatischen Despoten angesehen, ihre Herrschaft über ihre Bauern aufrechtzuerhalten, oder aber als Ausdruck einer revolutionären National-Bourgeoisie. Andererseits wurden einige Volksaufstände in Kolonien, wie z.B. in China insofern unterstützt, als sie eine unabhängige, nationale, kapitalistische Entwicklung außerhalb der kolonialen Herrschaft einzuleiten schienen - oder als mögliche Detonatoren der Klassenkämpfe im Land der Unterdrücker selbst wirken könnten. Dieser letzte Maßstab wurde insbesondere auf Irland angewandt, für das Marx annahm, daß die englische Herrschaft über diese Nation eine verzögernde Wirkung auf den Klassenkampf in England hätte und das Klassenbewußtsein in nationalen Chauvinismus ertränkte.

Wir wollen hier nicht in eine Diskussion darüber eintreten, ob Marx und Engels zu Recht oder Unrecht dieser oder jener nationalen Bewegung Unterstützung gewährten. In einigen Fällen, wie z.B. Irland war die Möglichkeit der nationalen Befreiung schon nicht mehr gegeben, als Marx noch für sie eintrat. In anderen Fällen hat sich die den nationalen Bewegungen gewährte Unterstützung durch die darauffolgenden Erfahrungen als gerechtfertigt erwiesen. Worauf es ankommt, ist den Rahmen zu verstehen, innerhalb dessen die Kommunisten darüber entscheiden, ob nationale Bewegungen progressiv waren oder nicht. Sie gründeten ihr Urteil nicht auf die Gefühle der unterdrückten Völker, und auch nicht auf ein ewiges Recht auf nationale Selbstbestimmung, nicht einmal auf die besonderen, in irgendeinem bestimmten Lande vorherrschenden Bedingungen.

Außerdem erkannten die Kommunisten das bürgerliche Wesen der nationalen Befreiungsbewegungen. Deshalb begriffen sie die Not-

wendigkeit, daß das Proletariat eine strikte politische Unabhängigkeit gegenüber der Bourgeoisie aufrechterhalten solle, selbst wenn es diese gegen den Absolutismus unterstütze.

Es gab damals keine Unklarheiten über die Aussichten von nationalen Bewegungen, welche von Teilen der Bourgeoisie geführt wurden, den "Sozialismus" (oder Arbeiterstaaten - wenn auch nur deformierte -) errichten zu können. Dies ist heute eine der großen Verschleierungen des Stalinismus und des Trotzkismus (solche theoretischen Monstrositäten beruhen auf dem Gedanken, daß die stalinistischen Herrschaftssysteme in Osteuropa, Cuba usw. einen proletarischen Charakter hätten).

Während der Periode der bürgerlichen Revolution war das Proletariat in der Lage, seine eigenen Organisationen ständig am Leben zu halten. Von daher war die Strategie der kritischen Unterstützung der fortschrittlichen Fraktionen der Bourgeoisie durch das Proletariat möglich. Obwohl immer die Gefahr bestand - schon die Revolution von 1848 verdeutlicht dies - daß die Bourgeoisie sich gegen die arbeitende Klasse wandte, kam es immer noch vor, daß sich die Bourgeoisie auf die arbeitende Klasse als Avantgarde der nationalen Befreiungskämpfe stützen und in dieser Periode die Existenz von Massenorganisationen der ArbeiterInnen innerhalb des Kapitalismus tolerieren konnte. Der Kampf der arbeitenden Klasse für demokratische Rechte - Versammlungs-, Presse- und Koalitionsfreiheit etc. - war damals nicht die Hochstapelei, die sie im dekadenten Kapitalismus geworden ist, wo die Bourgeoisie nicht imstande ist, dem Proletariat irgendwelche wirklichen Reformen zuzugestehen. Von daher bestanden gewisse Möglichkeiten für das Proletariat, sich an nationalen Kriegen zu seinen Gunsten und nicht einfach als Kanonenfutter zu beteiligen.

Die nationale Frage zu Beginn der Periode der kapitalistischen Dekadenz

Während der Epoche des aufstrebenden Kapitalismus konnte es auf der Grundlage gewisser Leitlinien zu einer Debatte innerhalb der proletarischen Bewegung darüber kommen, welche nationalen Kämpfe zu unterstützen waren.

Nach 1914, als der Kapitalismus endgültig in die Periode seiner Dekadenz, in seine permanente historische Krise eingetreten war, brachte das unvermeidliche Auseinanderklaffen zwischen den objektiven Bedingungen und der subjektiven Erkenntnis dieser Bedingungen durch die proletarische Bewegung eine längere Debatte innerhalb des revolutionären Lagers hervor. Einige grundsätzliche Klassenpositionen, wie die Notwendigkeit der Zerstörung des bürgerlichen Staates hatten sich die Revolutionäre bereits im späten 19. Jahrhundert angeeignet (d.h. durch die Erfahrungen der Pariser Commune). Aber einige andere dieser Klassenpositionen konnten erst definitiv nach den bitteren Erfahrungen des 1. Weltkrieges und der darauffolgenden revolutionären Welle festgelegt werden. Die konterrevolutionäre Rolle der Gewerkschaften, des Parlamentarismus und der Sozialdemokratie wurde während des Verlaufs der Ereignisse endgültig nachgewiesen. Aber dennoch konnten Organisationen in dieser hektischen Zeit einerseits ihren grundsätzlichen revolutionären Charakter bewahren und sich andererseits weiterhin große Illusionen über das Wesen der eben genannten Institutionen machen. Solange der revolutionäre Elan der gesamten Klasse noch einen Funken Leben enthielt, war es möglich, die Fehler und Unklarheiten der politischen Ausdrücke der Klasse ständig im Licht der revolutionären Erfahrungen zu berichtigen; erst als schließlich die revolutionäre Welle zerbrach, wurden die Klassengrenzen zwischen

Organisationen endgültig festgelegt und was einst Fehler waren, wurde zur gängigen Politik konterrevolutionärer Tendenzen.

So konnten die Bolschewiki zeitweilig die internationale revolutionäre Bewegung trotz ihres Mangels an Klarheit hinsichtlich vieler Fragen anführen, aber ihr Unfähigkeit, sich alle Lehren der neuen Periode anzueignen, trug dazu bei, daß aus ihnen Instrumente der Konterrevolution wurden. Dies trifft nicht nur hin sichtlich der Gewerkschafts- und Parlamentarismusfrage zu, gegenüber denen die Bolschewiki unter dem Druck der sich ausbreitenden Konterrevolution Position bezogen, die nur für die vorangegangenen Ära Gültigkeit besaßen, sondern gilt auch für die nationale Frage.

In der Tat wurde die Diskussion über die nationale Frage einige Zeit bevor die neue Periode mit aller Deutlichkeit durch den imperialistischen Weltkrieg eröffnet wurde, wiederaufgenommen. Nach 1871 war die Bourgeoisie der wichtigsten Hauptstädte nicht länger in nationale Kriege der alten Art verwickelt; der imperialistische Vorstoß am Ende des 19. Jahrhunderts stellte die rasche Bewegung des Kapitalismus auf seinem Höhepunkt dar, aber je mehr er auf diesen Punkt zueilte, desto mehr näherte er sich seinem Niedergang. Die sich häufenden imperialistischen Zusammenstöße der Vorkriegsjahrzehnte, die sich zuspitzenden ökonomischen Probleme, die steigende Flut des Klassenkampfes waren in ihrer Gesamtheit bedeutende Zeichen für das Heraufziehen eines neuen Zeitalters, Zeichen, die in der proletarischen Bewegung der 90er Jahre und während der ersten Jahre dieses Jahrhunderts erfaßt und diskutiert wurden.

So gründete sich z.B. Rosa Luxemburgs Ablehnung der nationalen Unabhängigkeit zu jener Zeit auf die Erkenntnis, daß sich das Wesen Rußlands seit Marxens Zeiten geändert hatte. Rußland entwickelte sich seither schnell als eine bedeutsame kapitalistische Nation und die polnische Bourgeoisie hatte mittlerweile ihre Interessen mit dem russischen Kapital verknüpft. Damit war gleichzeitig die Möglichkeit einer Allianz zwischen der arbeitenden Klasse Polens und Rußlands entstanden, und Luxemburg bestand darauf, daß die (noch) revolutionäre Sozialdemokratie alles in ihrer Macht stehende zu tun hätte, um diese Allianz zu festigen, anstatt für die Isolierung der polnischen Proletarier bei "unabhängiger" Ausbeutung durch die polnische Bourgeoisie einzutreten. Sie hielt aber immer noch daran fest, daß die unmittelbare Aufgabe des polnischen und russischen Proletariats die Errichtung einer vereinigten, demokratischen Republik und nicht die sozialistische Revolution wäre. Darüberhinaus unterstützte sie mit aller Kraft den nationalen Aufstand der Griechen gegen die Türken im Jahre 1896 und vertrat in "Reform oder Revolution" (1898), daß das Zeitalter der historischen Krise des Kapitalismus noch nicht angebrochen wäre. Ihre Meinungsverschiedenheiten mit der übrigen Sozialdemokratie bewegten sich noch innerhalb des Bereiches der Strategie, d.h., den Diskussionen über den günstigsten Ausgang der Ereignisse für die ArbeiterInnen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft.

Die Perspektive einer sofortigen revolutionären Einigung des Weltproletariats wurde noch nicht aufgeworfen. Trotz alledem waren die zu jener Zeit in der Sozialdemokratie geführten Debatten ein Ausdruck der sich verändernden historischen Bedingungen. Einerseits drückten Luxemburgs Ideen eine wirkliche Einsicht in die Notwendigkeit aus, sich diesen Veränderungen anzupassen. Andererseits bewies die Verkalkung der sozialdemokratischen Führung nicht nur die Unfähigkeit, die neue Entwicklung zu begreifen; sie war sogar ein Zeichen des Rückschritts gegenüber der Kohärenz der 1. Internationale. Dieser Rückschritt war mehr oder weniger unvermeidlich, wenn man von der

Rolle ausgeht, die die Sozialdemokratie in der proletarischen Bewegung zu spielen hatte. Die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie während der Periode der kapitalistischen Stabilität in den fortgeschrittenen Ländern bestand im Kampf um Reformen. Und der Kampf um Reformen fand auf dem Boden der Nation statt. Seitdem die Nationalbourgeoisie Reformen bewilligen konnte, wurde es für die Reformisten einfach zu behaupten, daß die Proletarier eine Fülle von gemeinsamen Interessen mit ihrer eigenen Nation hatten. Im Jahre 1896 begann die 2. Internationale die folgenreichere Formel des Rechts der Nationen auf Selbstbestimmung zu vertreten, die gültig wäre für alle Völker. Die daraus folgenden Konsequenzen sollten in den folgenden Jahren klar hervortreten.

Der Standpunkt der Bolschewiki

Obwohl ihre faktische Abspaltung von den Menschewiki im Jahre 1903 die Bolschewiki zu einem festen Bestandteil des revolutionären Flügels der 2. Internationale werden ließ, war ihre Position hinsichtlich der nationalen Frage die des sozialdemokratischen Zentrums; ihr Programm von 1903 enthielt das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung. Die Beharrlichkeit, mit der die Bolschewiki an diesem Standpunkt trotz aller von innen und außen kommenden Oppositionen festhielten, kann am besten durch die Tatsache verkörpert werden, daß das zaristische Rußland die nationale Unterdrückung par excellence verkörperte und daß die Bolschewiki als "großrussische" Partei im geographischen Sinne der Meinung waren, den von Rußland unterdrückten Nationen das Recht auf Lostrennung zuzugestehen, wäre das beste Mittel, um das Vertrauen der Massen dieser Völker zu gewinnen. Dieser Standpunkt, obwohl er gewissermaßen unrichtig war, gründete sich auf eine proletarisch-revolutionäre Perspektive. Zu einer Zeit, als sich die Sozialimperialisten in Deutschland, Rußland und anderswo gegen das Recht der vom deutschen, englischen oder russischen Imperialismus unterdrückten Nationen, für ihre nationale Befreiung zu kämpfen, aussprachen, wurde das Losungswort der nationalen Selbstbestimmung von den Bolschewiki als Mittel zur Untergrabung des russischen und anderer Imperialismen sowie zur Schaffung der Voraussetzung einer zukünftigen Vereinigung der Proletarier sowohl der unterdrückenden als auch der unterdrückten Nationen aufgestellt.

Dieser Standpunkt findet seinen klarsten Ausdruck in den Schriften Lenins vor und während des 1. Weltkrieges. Aber eine bedeutende Opposition gegen diese Position entfaltete sich in der Linken der Partei vor und nach 1917, insbesondere von bekannten Bolschewiki wie Bucharin, Dzierzynski und Piatakow. Besonders Bucharin betonte in seiner Analyse eine Konzentration der Weltwirtschaft und des Imperialismus, welche, wie er sagte, die nationale Selbstbestimmung sowohl zur Utopie als auch unvereinbar mit dem Sozialismus machte.

Wie Marx und Engels begriff Lenin, daß die nationalen Befreiungskämpfe bürgerlicher Natur waren. Darüberhinaus erkannte er die Notwendigkeit eines historischen Herangehens an dieses Problem. In "Das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung" schrieb er, daß für die revolutionären Parteien der fortgeschrittenen Länder die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung als geschichtlich überholt zu betrachten sei, weil dort die Bourgeoisie die Aufgaben der nationalen Vereinigung und Unabhängigkeit bereits vollständig erfüllt habe. Lenin verteidigte aber das Festhalten der Bolschewiki an dieser Losung gegen Luxemburgs Kritik, weil in Rußland und in den kolonialisierten Ländern die bürgerlichen Aufgaben der Überwindung des Feudalismus und der Vollendung der nationalen Unabhängigkeit noch nicht vollständig durchgeführt wären. Von daher versuchte

Lenin auf diese Gebiete die Methode anzuwenden, welche Marx auf den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts angewandt hatte: "Eben weil und nur weil Rußland zusammen mit seinen Nachbarländern jetzt diese Epoche durchmacht, brauchen wir in unserem Programm den Punkt über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen." (Lenin, Werke, Bd. 20, S. 409)

Lenin zufolge hatten die nationalen Befreiungsbewegungen, die zu jener Zeit in der ganzen Welt immer häufiger wurden, einen progressiven Inhalt, insofern als sie den Grundstein für eine unabhängige kapitalistische Entwicklung und von daher eines Proletariats legten. In diesen Ländern schuf der Kampf gegen vorkapitalistische gesellschaftliche Strukturen die Voraussetzungen für einen "normalen" Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, und deshalb befürwortete Lenin die kritische Beteiligung des Proletariats an diesen Kämpfen.

"Jeder bürgerliche Nationalismus einer unterdrückten Nation hat einen demokratischen Inhalt, der sich gegen die Unterdrückung richtet, und diesen Inhalt unterstützen wir unbedingt, wobei wir das Streben nach eigener nationaler Exklusivität streng ausschalten, das Bestreben des polnischen Bourgeois, den Juden zu unterdrücken usw. usf. bekämpfen." (ebenda S. 415)

Eine solche Formulierung beinhaltet eindeutig, daß die Bourgeoisie noch in der Lage ist, für demokratische Freiheiten zu kämpfen und daß das Proletariat deshalb an diesen Kämpfen teilnehmen kann, solange es seine eigene politische Autonomie verteidigt. Mit anderen Worten, die bürgerliche Revolution war in dieser Region immer noch möglich.

Das Proletariat der zurückgebliebenen Regionen sollte diese Bewegung unterstützen, weil sie die für den Klassenkampf notwendigen demokratischen Freiheiten garantieren konnten, und weil sie zur Vergrößerung des Proletariats beitrugen. Die Proletarier der fortgeschrittenen, unterdrückten Länder sollten ihrerseits solche Kämpfe unterstützen, weil sie auf diese Weise sowohl dazu beitragen konnten, ihren eigenen Imperialismus zu schwächen, als auch das Vertrauen der Massen in den unterdrückten Ländern zu gewinnen. Eine Art Doppelstrategie war geplant, bei der die Revolutionäre der Unterdrückten-Nationen das Recht auf Unabhängigkeit der unterdrückten Völker anerkannten, während die Revolutionäre in den unterdrückten Nationen nicht für die Lostrennung eintreten sollten. Sie sollten vielmehr die Notwendigkeit betonen, sich mit den Proletariern der Unterdrückten-Nationen zu vereinigen.

Lenins Schriften über die nationale Frage enthalten einen sonderbaren Mangel an Klarheit darüber, ob die bürgerliche Revolution in den zurückgebliebenen Ländern in erster Linie gegen den lokalen "Feudalismus" oder den ausländischen Imperialismus gerichtet wäre. In vielen Fällen waren beide Kräfte Gegner einer national-kapitalistischen Entwicklung, und die Imperialisten hielten manchmal mit voller Absicht die vorkapitalistischen Strukturen aufrecht (strenggenommen war die Mehrheit dieser Strukturen überhaupt nicht feudal, sondern verkörperte nur verschiedene Varianten des asiatischen Despotismus). Andererseits stellten sich die Interessen der vorkapitalistischen herrschenden Klasse oft heftig dem westlichen Kapital entgegen, welches diese mit Vernichtung bedrohte. Aber in jedem Fall führte Lenins theoretische Analyse des Imperialismus (sehr deutlich in "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" formuliert) ihn zu der Schlußfolgerung, daß die bürgerlichen Revolutionen in den Kolonialgebieten noch möglich wären.

Lenins Ansicht nach war der Imperialismus grundsätzlich eine

Reaktion des fortschrittlichen Kapitalismus, um dem Fall der Profitrate entgegenzuwirken, der auf eine schädliche, inakzeptable Weise durch die hohe organische Zusammensetzung des Kapitals in den Metropolen beschleunigt wurde (Lenins vor allem beschreibende Herangehensweise an das Phänomen des Imperialismus in seinem Buch zu diesem Thema dringt nicht ins Zentrum der Frage nach den ökonomischen Wurzeln der imperialistischen Expansion vor. Aber der Gedanke, daß die hohe organische Zusammensetzung des Kapitals in den Metropolen diese dazu zwingt, in die Kolonien zu expandieren, ist in seinem Konzept des Kapitalüberschusses in den Metropolen und des durch Kapitalexport in die Kolonien erzielten Extraprofits mitinbegriffen). Sein wichtigstes Merkmal war daher der auf eine höhere Profitrate abzielende Kapitalexport in die Kolonien, wo billige Arbeitskräfte und Rohstoffe in Hülle und Fülle vorhanden waren. Indem sie auf diese Weise ihr Leben durch aus kolonialer Ausbeutung gewonnenen "Extraprofiten" verlängerten, wurden die entwickelten Kapitale zum Schmarotzer an den Kolonien und hingen von diesem ab - daher der weltweite imperialistische Zusammenstoß um den Besitz des Erwerbs von Kolonien.

Diese Betrachtungsweise teilt die Welt in imperialistische Unterdrücker-Nationen und unterdrückte Nationen in den Kolonien auf. Infolgedessen benötigte der weltweite Kampf gegen den Imperialismus nicht nur die revolutionären Anstrengungen des Proletariats der Metropolen, sondern auch die Befreiungsbewegungen in den Kolonien, welche durch das Erringen der nationalen Unabhängigkeit und die Zerschlagung des Kolonialsystems dem Imperialismus den entscheidenden Schlag versetzen könnten. Es sollte natürlich klargestellt sein, daß Lenin nicht den 3.-Welt-Idiotien einiger seiner Epigonen anhing, denen zufolge die nationalen Befreiungskriege den revolutionären Aufstand des Proletariats in den Metropolen durch "Einkreisung" der fortgeschrittenen Nationen hervorrufen würde. (Nach Meinung einiger Linkstümler haben diese Bewegungen einen direkt sozialistischen Charakter). Und trotzdem war in Lenins Werk über den Imperialismus schon der Keim einer derartigen Verwirrung vorhanden: Seine Idee, daß die "Arbeiteraristokratie" eine Schicht des Proletariats der Metropolen verkörperte, die Mittels der "Extraprofiten" gekauft worden sei, um die arbeitende Klasse zu verrotten, kann leicht in die Konzeption der Dritte-Welt-Theoretiker umgewandelt werden, derzufolge das gesamte Metropolenproletariat durch die Ausbeutung der 3. Welt in den Kapitalismus integriert worden ist. Diese Theorie ist natürlich längst durch die Klassenkämpfe der letzten Jahre von den Proletariern der Industrieländer widerlegt worden.

Darüberhinaus wurde der Gedanke, daß nationale Befreiungskriege den Imperialismus entscheidend schwächen könnten, ebenfalls von denjenigen mit Eifer aufgegriffen, die ihre Unterstützung nationaler und stalinistischer Bewegungen der 3. Welt rechtfertigen wollen. Wichtiger als diese monströsen Folgen der Leninschen Theorie ist jedoch die Tatsache, daß diese den Rahmen für die praktische Politik schuf, die von den Bolschewiki nach ihrer Machtübernahme in Rußland betrieben wurde, eine Politik, die, wie wir sehen werden, aktiv zur weltweiten Niederlage des Proletariats damals beitragen mußte.

Rosa Luxemburgs Kritik der Bolschewiki

Luxemburgs Kritik der nationalen Befreiungskriege im allgemeinen und der bolschewistischen Nationalitätenpolitik im besonderen war die weitsichtigste, die es damals gab, weil sie auf einer Analyse des Imperialismus auf Weltebene fußte, die sehr viel weiter ging, als die von Lenin entwickelte. In Schriften, wie "Die Akkumulation des Kapitals" (1913) und die Junius-Bro-

schüre (1916) zeigte sie, daß der Imperialismus nicht einfach eine Art Dieberei, Raub von den fortgeschrittenen Kapitalien an den zurückgebliebenen Nationen war, sondern eine Gesamtheit von weltkapitalistischen Beziehungen: "Die imperialistische Politik ist nicht das Werk irgendeines oder einiger Staaten, sie ist das Produkt eines bestimmten Reifegrads in der Weltentwicklung des Kapitals, eine von Hause aus internationale Erscheinung, ein unteilbares Ganzes, das nur in allen seinen Wechselbeziehungen erkennbar ist und dem sich kein einzelner Staat zu entziehen vermag." (Rosa Luxemburg: Die Krise der Sozialdemokratie = Junius-Broschüre).

Für Rosa Luxemburg war die Ursache der historischen Krise des Kapitalismus nicht allein im Fall der Profitrate zu sehen, der isoliert betrachtet, ständig durch die Erhöhung der produzierten und verkauften Warenmasse kompensiert wird, sondern im Problem der Realisierung des Mehrwerts. In "Die Akkumulation des Kapitals" und in der "Antikritik" zeigte sie auf, daß die Totalität des aus der gesamten arbeitenden Klasse herausgepreßten Mehrwerts nicht allein innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse realisiert werden kann, weil die Proletariat, da sie nicht mit dem vollen Wert, den ihre Arbeitskraft schafft, bezahlt werden, nicht alle von ihnen produzierten Warenmassen aufkaufen können. Gleichzeitig ist die Kapitalistenklasse (in diesem Fall einschließlich der mit kapitalistischen Revenuen bezahlten Schichten) in ihrer Gesamtheit nicht in der Lage, den ganzen Mehrwert zu verbrauchen, weil ein Teil desselben für die erweiterte Reproduktion des Kapitals zu dienen hat und von daher ausgetauscht werden muß. Infolgedessen ist das gesamte Kapital ständig dazu gezwungen, außerhalb der kapitalistischen Verhältnisse Käufer zu suchen. Während der Anfangsperiode der kapitalistischen Entwicklung gab es noch zahlreiche nicht-kapitalistische Schichten innerhalb der geographischen Entwicklungsräume des Kapitalismus (Bauern, Handwerker usw.) welche als Grundlage der normalen Kapitalexpansion dienen konnten. Dennoch gab es von Anfang an eine ständige Tendenz, Märkte in Ländern außerhalb dieser Enklaven zu suchen: die industrielle Revolution in England wurde in großem Maße durch die Nachfrage den britischen Kolonien angeregt. Aber als die kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse über die anfänglichen Enklaven hinaus vorherrschend wurden, nahm das Vordringen der kapitalistischen Produktion in die übrige Welt an Geschwindigkeit zu.

Statt auf dem Wettbewerb zwischen Einzelkapitalien (um Märkte innerhalb des nationalen Rahmens) lag von da ab der Schwerpunkt auf der Konkurrenz zwischen nationalen Kapitalien um die verbleibenden außerkapitalistischen Gebiete des Erdballs. Dies war das Wesen des Imperialismus, der einfach Ausdruck normaler kapitalistischer Konkurrenz auf internationaler Ebene ist, welche natürlich durch die bewaffnete Staatsmacht unterstützt wird. Darin besteht auch das entscheidende Merkmal des Wettbewerbs auf dieser Ebene. Solange diese imperialistische Entwicklung auf einige wenige imperialistische Kapitale beschränkt blieb, die auf einen noch bedeutenden außerkapitalistischen Markt expandierten, verlief diese Konkurrenz relativ friedlich, außer natürlich von Standpunkt der vorkapitalistischen Völker, die vollständig von imperialistischen Kartellen ausgeplündert wurden (z.B. in China und Afrika). Aber sobald der Imperialismus die ganze Welt in kapitalistische Verhältnisse aufgeteilt hatte, konnte die weltweite kapitalistische Konkurrenz nur einen gewalttätigen und aggressiven Charakter annehmen, dem sich keine Nation, ob fortgeschritten oder unterentwickelt, mehr entziehen konnte, da alle Nationen unaufhaltsam in den Strudel der Konkurrenz um den übersättigten Weltmarkt geraten waren.

Luxemburg beschrieb einen umfassenden historischen Prozeß, eine zusammenhängende Entwicklung...Weil sie begriff, daß alles in letzter Instanz durch die Entwicklung des Weltmarktes bestimmt war, konnte sie auch verstehen, daß man die Welt nicht in verschiedene historische Gebiete aufspalten kann, wonach es einen altersschwachen Kapitalismus auf der einen und einen jugendlichen, dynamischen Kapitalismus auf der anderen Seite gäbe. Der Kapitalismus ist ein zusammenhängendes System, das als eine zusammenhängende Einheit entsteht und als solche von der Dekadenz befallen wird. Der grundsätzliche Fehler der Leninisten bestand in der Behauptung, daß in einigen Teilen der Welt der Kapitalismus noch progressiv wäre (und sogar "revolutionär"), während er in anderen Regionen im Niedergang begriffen sei. Genau wie ihre Konzeption der verschiedenen nationalen Aufgaben des Proletariats in jedem geographischen Gebiet auf eine Betrachtungsweise hindeutete, die von jedem isolierten Staat ausgeht, ist ihre Auffassung des Imperialismus Ausdruck des gleichen, fehlerhaften Konzepts.

Weil sie von der Entwicklung des Weltmarktes ausging, konnte Luxemburg erkennen, daß nationale Befreiungskriege nicht mehr möglich waren, wenn der Weltmarkt durch die imperialistischen Mächte aufgeteilt war. Der 1. Weltkrieg war der endgültige Beweis der Sättigung des Weltmarktes. Von da an konnte es keine wirkliche Ausdehnung des Weltmarktes mehr geben, sondern lediglich eine kriegerische Neuaufteilung der Märkte durch die imperialistischen Mächte, die sich gegenseitig ihre Beuten entrisen. Dies war ein Prozeß, der bei dem Ausbleiben einer sozialen Revolution unvermeidlich zum Zusammenbruch der Zivilisation führen würde. In diesem Zusammenhang war es jedem neuen Nationalstaat unmöglich, in den Weltmarkt auf eine selbständigen Grundlage einzutreten, oder die Phase der ursprünglichen Akkumulation außerhalb dieses weltweiten Spannungsfeldes zu durchlaufen. Daraus folgt, daß es "in dem heutigen imperialistischen Millieu überhaupt keine nationalen Verteidigungskriege mehr geben kann" (R. Luxemburg).

Der Versuch von großen oder kleinen Nationen, sich gegen imperialistische Angriffe zu wehren, ließ es für diese Länder notwendig werden, Bündnisse mit anderen Imperialismen einzugehen, auf Kosten noch kleinerer Nationen ebenso imperialistisch zu expandieren. All jene "Sozialisten", die in der 2. Internationale und im ersten Weltkrieg in irgendeiner Form nach nationaler Verteidigung riefen, dienten in Wirklichkeit allein der imperialistischen Bourgeoisie als Apologeten und Rekrutierungsagenten. Obwohl bei Rosa Luxemburg einige Unklarheiten über die Möglichkeit nationaler Selbstbestimmung nach der sozialen Revolution zu bestehen scheinen und obwohl ihr niemals die Möglichkeit gegeben wurde, ihre Position umfassend zu entwickeln, ist das Ziel ihrer Analyse, darzulegen, daß die vom Kapitalismus entwickelten Produktivkräfte in einen scharfen Konflikt mit den kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen geraten waren. Dazu kommt natürlich die Fesselung der Produktivkräfte innerhalb der Grenzen des Nationalstaates. Die imperialistischen Kriege waren ein unverkennbares Zeichen dieser unvermeidlichen Zusammenstöße und damit des nicht mehr aufzuhaltenden Niedergangs der kapitalistischen Produktionsweise. In diesem Zusammenhang verlieren die nationalen Befreiungskriege, die früher Ausdruck revolutionärer Bourgeoisien waren, nicht nur ihren progressiven Inhalt, sondern sind dazu sehr schnell in imperialistische Kriege einer Klasse umgewandelt worden, deren Existenz zum Hindernis des menschlichen Fortschritts geworden ist.

Rosa Luxemburgs Erkenntnis, daß die Bourgeoisie aller Nationen nur innerhalb des imperialistischen Weltsystems handeln konnte, führte sie dazu, die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki

nach 1917 einer scharfen Kritik zu unterziehen. Davon ausgehend, daß das Zugeständnis nationaler Unabhängigkeit Finnlands, der Ukraine und Litauens von den Bolschewiki mit der Absicht gemacht worden war, die Massen dieser Nationen für die Sowjet-Macht zu gewinnen, zeigte auf, daß in Wirklichkeit das Gegenteil erreicht wurde:

"Eine nach der anderen von diesen 'Nationen' benutzte die frisch geschenkte Freiheit dazu, sich als Todfeindin der russischen Revolution gegen sie mit dem deutschen Imperialismus zu verbünden und unter seinem Schutze die Fahne der Konterrevolution nach Rußland selbst zu tragen." (R. Luxemburg, Die russische Revolution, Ges. Werke, Bd. 4, S. 348).

Die Idee, daß im Zeitalter der proletarischen Revolution, ja sogar in unmittelbarer Nachbarschaft zur Bastion der Revolution, eine Übereintimmung der Interessen des Proletariats und der Bourgeoisie bestehen könnte, war eine vollkommene Utopie. Diese zwei Klassen konnten nicht länger irgendeinen gemeinsamen Nutzen aus der "Unabhängigkeit" der Nationen ziehen. Die größte Gefahr von der Losung der nationalen Selbstbestimmung bestand darin, daß sie der Bourgeoisie zu einem Deckmantel für die Verfolgung ihrer Interessen verhalf, was in einer derartigen Periode nur zur Vernichtung der proletarischen Bewegung führen konnte... Unter der Losung der nationalen Selbstbestimmung metzelte die Bourgeoisie der Nachbarländer Rußlands Kommunisten nieder, löste Räte auf und gab ihre Territorien den Armeen des deutschen Imperialismus und der weißen Reaktion zur Benutzung der Brückenköpfe frei. Selbst im bürgerlichen Sinne war die nationale Selbstbestimmung für diese Länder illusionär, weil die kleinen Nationen Osteuropas, sobald sie vom russischen Reich abfielen, dem deutschen oder einem anderen Imperialismus ausgeliefert waren. Und seither sind sie solange Spielball des einen oder anderen Imperialismus gewesen, bis sie vom russischen bürgerlichen Staat 1945 unter seine Fittiche genommen wurden.

Die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki ließ nicht nur der Konterrevolution in den Nachbarländern freien Lauf, sondern führte außerdem zu einer umfassenden ideologischen Aufwertung der demokratischen Bourgeoisie des Völkerbunds, der Wilson-Anhänger und anderer, deren eigene Auffassung der nationalen Selbstbestimmung zu jener Zeit anfang, in einem entscheidenden Konflikt mit den Erfordernissen der internationalen kommunistischen Bewegung zu geraten. Und tatsächlich ist die bolschewistische Forderung nach einem Recht auf nationale Selbstbestimmung von unzähligen Stalinisten, Alt- u. Neofaschisten, Zionisten und anderen Quacksalbern dazu benutzt worden, um die Existenz zahlreicher kleinerer imperialistischer Regimes zu rechtfertigen.

Als R. Luxemburg ihre Kritik formulierte, tat sie es als Revolutionärin, die ihre tiefe Solidarität mit den Bolschewiki und der russischen Revolution zum Ausdruck brachte. Tatsächlich konnte, solange noch Leben in dieser Revolution steckte, solange die Bolschewiki noch versuchten, die Interessen der Weltrevolution zu vertreten, ihre Nationalitätenpolitik (u.a.) als Fehler einer revolutionären Partei kritisiert werden. 1918, als Luxemburg die Methoden der Bolschewiki kritisierte, setzten noch alle ihre Hoffnungen auf den Ausbruch einer proletarischen Revolution im Westen. Aber mit dem allgemeinen Zurückweichen der Revolution um 1920 waren bei den Bolschewiki deutliche Anzeichen dafür zu beobachten, daß sie ihr Vertrauen in das Weltproletariat zu verlieren begannen. Darüberhinaus wurden immer mehr Kräfte für die Vereinigung der russischen Revolution mit den nationalen Befreiungsbewegungen des Ostens eingesetzt, die man fälschlich als bedrohlich für das imperialistische Weltssystem ansah. Vom Kongreß zu Baku (1920) bis zum 4. Kongreß der

Komintern (1922) wurden diese Bestrebungen immer mehr betont, wobei nationalistische Bewegungen verschiedener Art eine wachsende materielle Hilfe gewährt wurde. Die katastrophalen Folgen dieser Politik wurden der bolschewistischen Bürokratie, die immer weniger in der Lage war, zwischen dem unmittelbaren Vorteil für Rußland als Nation und den Interessen des Weltproletariats zu unterscheiden, kaum bewußt.

Betrachten wir den Fall Kemal Atatürk: trotz der Tatsache, daß dieser im Jahre 1921 die Führer der türkischen KP hinrichten ließ, sahen die Bolschewiki Atatürks nationale Bewegung weiterhin als ein revolutionäres Potential an. Erst als dieser 1923 offen einen Kompromiß mit den Entente-Imperialisten anzustreben begann, fingen die Bolschewiki an, ihre Politik in dieser Hinsicht zu überdenken und zu dieser Zeit war die Außenpolitik des russischen Staates absolut nicht revolutionär. Und Kemal war kein Zufall, sondern ein Ausdruck der neuen Phase der absoluten Unvereinbarkeit der nationalen und proletarischen Revolution und der völligen Unfähigkeit irgendeiner Fraktion der Bourgeoisie, unabhängig vom Imperialismus zu bestehen. Eine ähnliche Politik der Bolschewiki endete als Fiasko in Persien und im Fernen Osten. Die nationale Revolution gegen den Imperialismus war ein gefährlicher Mythos, der unzähligen Proletariern und kommunistischen Revolutionären das Leben kostete. Von da an wurde es immer klarer, daß nationale Bewegungen nicht die Hegemonie des Imperialismus in Frage stellen, sondern nur Bauern auf dem imperialistischen Schachbrett sein können... Wenn eine imperialistische Macht durch die eine oder andere nationale Bewegung geschwächt werden würde, dann würde eine andere imperialistische Macht mit Sicherheit gestärkt werden.

Der nächste unvermeidbare Schritt bestand für Sowjet-Rußland darin, ohne Umschweife mit den etablierten Kapitalisten zu konkurrieren. Nachdem sich die Weltrevolution in einer aussichtslosen Lage befand, das russische Proletariat durch Hungersnöte und Bürgerkrieg dezimiert wurde, seine letzten großen Versuche, die politische Macht wiederzugewinnen, sich in Petrograd und Kronstadt zerschlugen, wurde die bolschewistische Partei zum Manager und Aufseher des nationalen russischen Kapitals. Und seitdem das nationale Kapital im Zeitalter der kapitalistischen Dekadenz keine andere Wahl hat, als auf imperialistische Art zu expandieren, muß die Außenpolitik des russischen Staats von Mitte der 20er Jahre an einschließlich der Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen nicht länger als Auswuchs der Fehler einer proletarischen Partei, sondern als die imperialistische Strategie einer kapitalistischen Großmacht betrachtet werden. Von daher war es schon falsch, als die Bündnispolitik der Komintern mit der "nationaldemokratischen" Revolution in China geradewegs zum Massaker an den chinesischen Arbeitern nach dem Changhaier Aufstand von 1927 führte, von Verrat oder Fehlern seitens Stalin oder der Komintern zu sprechen... Durch die Sabotage des Aufstands der chinesischen ArbeiterInnen erfüllte sich einfach ihre Klassenfunktion als Fraktion des Weltkapitals.

Die nationale Frage von den 20er Jahren bis zum 2. Weltkrieg

Anfang der 20er Jahre kam die proletarisch-revolutionäre Antwort auf die Degenereszenz der 3. Internationale politisch durch die "linkskommunistischen" Gruppen zum Vorschein. Die Linkskommunisten verwarfen den Versuch der Komintern, die Taktiken des vorigen Jahrhunderts zu gebrauchen, da auf Grund der Notwendigkeit der direkten Eroberung der Macht durch das Proletariat solche Taktiken nun veraltet und reaktionär geworden waren. Als die Revolution in den fortgeschrittenen Ländern des Westens noch unmittelbar auf der Tagesordnung stand, waren die wichtigsten Streitpunkte zwischen der 3. Internationale und ihrem linken Flügel diejenigen, die die Errichtung der proletarischen Macht in diesen Ländern betrafen: die Gewerkschaftsfrage, die Frage der Beziehung zwischen Partei und Klasse, des Parlamentarismus und der Einheitsfront waren deshalb die dringendsten Probleme des Tages. In mehreren dieser Fragen brachten die Linkskommunisten eine unnachgiebige Kohärenz zum Ausdruck, die seither kaum von der revolutionären Bewegung übertroffen worden ist.

Im Vergleich zu diesen Problemen schien die nationale und koloniale Frage von geringerer unmittelbarer Bedeutung. Und im allgemeinen waren die Linkskommunisten in dieser Frage nicht so klar, wie sie es bei anderen Fragen waren. Besonders Bordiga verbreitete weiterhin die leninistische These der "progressiven" Kolonialrevolte, die sich mit der proletarischen Revolution in den fortgeschrittenen Ländern verbindet. Diese Idee wird seitdem vorbehaltlos von der Mehrheit der bordigistischen Epigonen verteidigt. Die Linksradikalen in Deutschland hatten in dieser Angelegenheit eine klarere Position.

Die Mitglieder der KAPD verteidigten den Standpunkt R. Luxemburgs von der Unmöglichkeit der nationalen Befreiungskriege. In einer Artikelserie mit dem Titel die "Weltrevolution", die zuerst von den etlichen Linkskommunisten im Februar 1924 veröffentlicht wurde, griff Gorter die bolschewistische Lösung von der nationalen Selbstbestimmung an und erhob gegenüber der 3. Internationale den Vorwurf: "Ihr verteidigt den aufkommenden Kapitalismus in Asien, ihr bringt das Proletariat Asiens dazu, sich dem einheimischen Kapitalismus unterzuordnen."

Aber gleichzeitig sprach Gorter von der Unvermeidbarkeit der bürgerlich-demokratischen Revolution in den unterentwickelten Ländern und unterstrich die Notwendigkeit der Machtergreifung durch das Proletariat in Deutschland, England und Nordamerika. Wie viele von der KAPD verteidigten Klassenstandpunkte war das Verwerfen nationaler Befreiungskriege mehr auf dem lebendigen Klasseninstinkt als auf eine umfassende theoretische Analyse der Entwicklung des Kapitals gegründet, dessen Gesellschaftsverhältnisse auf nationaler Ebene in die Phase ihres Niedergangs eingetreten waren. In Wirklichkeit hielt die Turbulenz der revolutionären Periode die Revolutionäre davon ab, alle Konsequenzen der neuen Epoche zu erfassen. Leider wurden viele dieser Konsequenzen nicht klar verstanden, bevor die Konterrevolution in allen Ländern fest im Sattel saß.

Mit der Niederlage der revolutionären Welle von 1917-23 und den Bestrebungen des Kapitals nach einer neuen imperialistischen Aufteilung des Weltmarktes waren die Revolutionäre mehr denn je gezwungen, über die Ursachen dieser Niederlage und die neuere Entwicklung des Kapitalismus nachzudenken. Diese Überlegungen wurden von den Fraktionen die den Zerfall der revolutionären Bewegung überlebten, gegen Ende der 20er Jahre weitergeführt.

Die verschiedenen Elemente der italienischen Linksradikalen im Exil um die Zeitschrift BILAN leisteten den wichtigsten Beitrag zum Verständnis des Niedergangs des kapitalistischen Systems, indem sie Luxemburgs Analyse von der Sättigung des Weltmarkts auf die konkreten Verhältnisse der neuen Epoche anwandten und erkannten, daß ein neuer Weltkrieg unvermeidlich war, wenn die proletarische Revolution diesen nicht aufhalten würde.

Es war die Niederlage des chinesischen Proletariats die für BILAN am deutlichsten die Notwendigkeit der Änderung der alten Kolonialtaktik aufwarf. In Changhai führten die ArbeiterInnen 1927 einen zunächst erfolgreichen Aufstand durch, der ihnen die Kontrolle über die ganze Stadt genau zu dem Zeitpunkt verschaffte, als es in ganz China gärte. Aber die chinesische KP, die getreu der Kominternlinie der Unterstützung der "nationaldemokratischen Revolutionen" gegen den Imperialismus erfolgte, brachte die ArbeiterInnen dazu, die Stadt auf dem Präsentierteller den vorrückenden Truppen Tschiang-Kai-Scheks zu übergeben, welcher damals von Moskau als Held der chinesischen nationalen Befreiung bejubelt wurde... Mit Hilfe lokaler Kapitalisten und Verbrecherbanden (und herzlich von allen imperialistischen Mächten begrüßt) metzelte dieser die ArbeiterInnen in einer Orgie des Massenmords nieder. Für BILAN bewiesen diese Ereignisse entgültig, daß "die Thesen Lenins vom 2. Kongreß der Komintern durch eine umfassende Änderung ihres Inhalts vervollständigt werden müssen. Diese Thesen gingen von der Möglichkeit der Unterstützung antiimperialistischer Bewegungen durch das Proletariat aus, insofern diese die Bedingungen für eine unabhängige proletarische Revolution schaffen. Von jetzt an muß nach diesen Erfahrungen erkannt werden, daß das Proletariat dieser Länder diese Bewegung nicht unterstützen kann: Es kann nur zum Unterstützer eines anti-imperialistischen Kampfes werden, wenn es sich mit dem internationalen Proletariat verbindet, um in den Kolonien genauso einen Sprung zu machen, wie die Bolschewiki ihn gemacht hatten, die in der Lage waren, das Proletariat von einem feudalen Regime zur proletarischen Diktatur zu führen." (BILAN Nr. 16 2-3 1935).

BILAN begriff, daß die kapitalistische Konterrevolution eine weltweite Wirkung hatte, und daß in den Kolonien wie anderwo das Kapital nur vorwärts kommen konnte durch "Korruption, Gewalt und Krieg, um dem Sieg des Feindes zuvorzukommen, den es selbst erzeugt hatte; das Proletariat der Kolonialländer." (BILAN Nr. 11, 1934). Aber noch wichtiger war BILANS Erkenntnis der Tatsache, daß auf dem Hintergrund einer von imperialistischen Rivalitäten dominierten und sich ständig auf einen neuen Weltkrieg hin bewogenden Welt die Auseinandersetzungen in den Kolonien nur als Tests für neue weltweite Explosionen dienen konnten. Von daher lehnte BILAN es konsequenterweise ab, irgendeine Seite in den regional begrenzten inter-imperialistischen Kriegen, die in den 30er Jahren nacheinander folgten, zu unterstützen: China, Äthiopien, Spanien. Angesichts der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges seitens der Bourgeoisie, behauptete BILAN, daß "der Standpunkt des Proletariats aller Länder in einem gnadenlosen Kampf gegen alle politischen Positionen bestehen muß, die versuchen, es an die Interessen der einen oder anderen imperialistischen Gruppierung oder Kolonialnation zu binden, was die Funktion der Verschleierung des tatsächlichen Charakters des erneuten weltweiten Blutbads gegenüber dem Proletariat hat." (BILAN Nr. 16, 1935)

Zusammen mit den italienischen Linksradikalen waren die Räte-Kommunisten in Holland und Amerika fast die einzigen, die es in den 30er Jahren ablehnten, in die imperialistische Todesfalle zu geraten. 1935-1936 schrieb Paul Mattik einen langen Artikel mit dem Titel: "Die Gegensätze zwischen Luxemburg und Lenin" -

veröffentlicht in der Rätekorrespondenz 12, 1935-. Hierin verteidigte Mattick zwar Lenins ökonomische Analyse gegen die R. Luxemburgs, er unterstützte nichts desto trotz entschieden Luxemburgs politische Positionen hinsichtlich der nationalen Frage gegenüber Lenin.

Luxemburgs Kritik an der Nationalitätenpolitik der Bolschewiki, so schrieb er, scheint sich bei einer oberflächlichen Betrachtung als falsch erwiesen zu haben. Zur Zeit der Luxemburgischen Polemik gegen die bolschewistische Nationalitätenpolitik schien die Hauptgefahr für die Sowjetmacht von einem militärischen Angriff durch imperialistische Mächte auszugehen. Luxemburg hatte behauptet, daß die Nationalitätenpolitik der Bolschewiki den Imperialisten die Möglichkeit eines Angriffs bieten werde, um die Revolution physisch zu zerschlagen. Nun haben die Bolschewiki in der Tat dem imperialistischen Angriff widerstanden, und die von der russischen KP weiterhin betriebene Politik der Unterstützung nationaler Bewegungen hat zu einer bedeutenden Verstärkung des russischen Staates gedient. Aber, wie Mattick sagte, war der dafür gezahlte Preis so hoch, daß Luxemburgs Kritik letztendlich bestätigt worden ist.

"Wohl besteht das bolschewistische Rußland noch, aber nicht als das, als was es begann, nicht als Ausgangspunkt der Weltrevolution, sondern als ein gegen sie gerichtetes Bollwerk."

Der russische Staat überlebte, aber nur auf der Grundlage des Staatskapitalismus; die Konterrevolution ist von innen her gekommen, nicht von außen. Für die internationale revolutionäre Bewegung ist die Taktik der Unterstützung nationaler Befreiungskriege, die von den Komintern angewandt wurde, zu einer blutigen Waffe gegen die proletarische Klasse geworden. "Die befreiten Nationen bilden einen faschistischen Gürtel um Rußland. Die 'befreite' Türkei schlachtet, mit den ihr von Rußland gelieferten Waffen, die Kommunisten ab. Das in seinem nationalen Freiheitskampf von Rußland und der 3. Internationale unterstützte China erwürgt seine Arbeiterbewegung nach dem Muster der Pariser Commune. Abertausende von Arbeiterleichen bestätigen Rosa Luxemburgs Auffassung, daß die Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen nichts anderes als 'kleinbürgerlicher Humbug' ist. Wie sehr der Kampf um die nationale Befreiung ein Kampf um die Demokratie ist, zeigen wohl die nationallistischen Abenteuer der 3. Internationale in Deutschland auf, die mit zu den Voraussetzungen des faschistischen Sieges gehören. Man hat die Arbeiter selbst zu Faschisten erzogen, indem man zehn Jahre lang mit Hitler um den wirklichen Nationalismus konkurrierte. Und Litwinow feiert im Völkerbund den Sieg des Leninstischen Gedankens des Selbstbestimmungsrechts der Völker anläßlich der Saar-Abstimmung...Wirklich, angesichts dieser Entwicklung kann man über Leute, wie Max Schachtman nur staunen, die heute noch behaupten, daß 'trotz der scharfen Kritik Rosa Luxemburgs an der Revolution der Bolschewiki und deren Nationalitätenpolitik, diese Politik durch die Ereignisse bestätigt worden ist.'" (Mattick)

Das einzige, was durch die Ereignisse bestätigt worden ist, war die Korrektheit der Position Luxemburgs und der kommunistischen Linken, als sich diese den Positionen Lenins widersetzen. Wie sowohl BILAN als auch Mattick voraussagten, entpuppten sich die Kriege der 30er Jahre als Vorbereitung für einen neuen weltweiten Krieg, ein Krieg, an dem Rußland, wie sie es ebenfalls vorausgesehen hatten, als "gleichberechtigte Partner" am Massaker teilnahm. Diejenigen, die das Proletariat aufgerufen hatten, an den verschiedenen nationalen Zusammenstößen der 30er Jahre teilzunehmen, beteiligten sich jetzt ohne Zögern am 2. Weltk-

krieg.

Die Trotzlisten, die die Arbeiter aufgefordert hatten, Tschiank-Kai-Schek gegen Japan, die Republik gegen Franko zu unterstützen etc., brachten weiter ihr pronationalistisches Geschwätz während des ganzen 2. Weltkrieges hervor und schufen durch die Forderung der Unterstützung des "degenerierten Arbeitstaates" eine neue Form nationaler Verteidigung. Natürlich war diese "Verteidigung" - wenn auch kritische - nur durch die Unterstützung des demokratischen Imperialismus möglich.

Der 2. Weltkrieg zeigte mit schmerzhafter Klarheit, wie es nationalen Befreiungsbewegungen unmöglich geworden war, gegen den einen oder anderen Imperialismus zu kämpfen, ohne sich mit den anderen zu verbünden. Die heldenhafte antifaschistische Résistance in Frankreich, Italien, und anderswo, Titos Partisanen, Ho-Tschi-Minhs und Maos Volksarmeen, sie alle und viele andere dienten den wichtigsten gegen den deutschen, italienischen und japanischen Imperialismus verbündeten Imperialismen als nützliche Anhängsel. Und sie enthüllten alle während und unmittelbar nach dem Krieg ihr heimtückisches und antiproletarisches Wesen, indem sie die Proletarier dazu aufriefen, sich gegenseitig abzuschlachten, indem sie halfen, Streiks und ArbeiterInnen-Aufstände niederzuschlagen oder Revolutionäre zu verfolgen. In Vietnam half Ho den ausländischen Imperialisten, die Saigoner Kommune des Jahres 1945 niederzuzumetzeln. 1948 marschierte Mao in die chinesischen Städte ein, dekretierte, daß die Arbeit, wie gewöhnlich weiterzugehen habe und ließ Streiks verbieten. In Frankreich denunzierten die Stalinisten die Handvoll internationalistischer Kommunisten, die während der Besetzung und danach aktiv gewesen waren, indem sie die Proletarier zum Kampf gegen den Krieg und den Imperialismus aufriefen, als "faschistische Kollaborateure". Und unmittelbar nach dem Krieg traten die französischen Stalinisten der Regierung bei und denunzierten Streiks als "Waffen der Trusts", während sie gleichzeitig die ArbeiterInnen zu Leistungssteigerungen aufriefen.

Die Lage nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg entwickelten sich die nationalen Bewegungen in den Kolonien auf zweierlei Art, die beide der während der vorangegangenen Jahrzehnte geschaffenen Umstände entsprachen. Während der Jahre nach dem 2. Weltkrieg konnte man die Tendenz einer relativ friedlichen Entkolonialisierung beobachten, trotz des Vorhandenseins starker und manchmal kriegerischer nationaler Bewegungen. In Indien, Afrika und anderswo akzeptierte die Mehrheit der alten Kolonialmächte die "nationale Unabhängigkeit" der Mehrheit ihrer früheren Kolonien.

In einem Artikel aus dem Jahre 1952 analysierte die französische Gruppe INTERNATIONALE Lenins Theorie folgendermaßen: "Einst glaubte man in der Arbeiterbewegung, daß die Kolonien nur im Zusammenhang mit der sozialistischen Revolution emanzipiert werden könnten. Gewiß ließen sie ihre Eigenschaft als 'schwächste Glieder der imperialistischen Kette' aufgrund der Verschärfung der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung in jenen Gebieten eine große Empfindlichkeit bei sozialen Bewegungen entwickeln. Stets waren sie für die Erlangung der Unabhängigkeit mit den Revolutionen in den Metropolen verbunden. In den letzten Jahren hat man jedoch die meisten der Kolonien unabhängig werden sehen, die Kolonialbourgeoisie hat sich selbst mehr oder weniger von den Metropolen emanzipiert. Dieses Phänomen, wie beschränkt es in Wirklichkeit auch sein mag, kann im Kontext der alten Theorie nicht verstanden werden, die den kolonialen Kapitalismus schlicht und einfach als Lakeien des

Imperialismus betrachtete, als einfachen Mittelmann. In Wirklichkeit haben die Kolonien aufgehört, einen außerkapitalistischen Markt für die Metropolen darzustellen; sie sind neue kapitalistische Länder geworden. Auf diese Weise haben sie ihre Eigenschaft als Absatzgebiete verloren, was den alten Imperialismus weniger widerstrebend auf die Forderungen der kolonialen Bourgeoisie reagieren läßt. Man muß hinzufügen, daß die eigenen Schwierigkeiten dieses Imperialismus im Laufe zweier Weltkriege die ökonomische Expansion der Kolonien begünstigt haben. Ständig zerstörte sich das Kapital selbst in Europa, während die produktive Kapazität der Kolonien und Halbkolonien wuchs und zu einer Explosion des einheimischen Nationalismus führte. Bemerkenswert ist, daß diese neuen kapitalistischen Länder sofort mit ihrer Entstehung als unabhängige Nationen, das selbe Bild einer auf Krieg orientierten Wirtschaft bieten, das wir bereits an anderer Stelle beobachtet haben.

Die Theorie Lenins und Trozki hat sich als falsch herausgestellt. Die Kolonien haben sich von selber in die kapitalistische Welt integriert und diese gar verstärkt. Da gibt es kein "schwächstes Glied" mehr. Die Herrschaft des Kapitals besteht gleichmäßig auf der ganzen Welt." (INTERNATIONALISME Nr. 45, 1952)

Die von den Weltkriegen geschwächte Bourgeoisie der früheren Kolonialreiche sah sich nicht mehr in der Lage, die Kolonien aufrecht zu erhalten. Die friedliche Auflösung des britischen Empire ist hierfür eines der besten Beispiele. Aber der Hauptgrund, weshalb diese Kolonien, sobald sie selbst kapitalistisch geworden waren, nicht länger als Grundlage der erweiterten Reproduktion des Weltkapitals dienen konnten, bestand darin, daß die für die wichtigsten Imperialismen an Bedeutung verloren hatten (tatsächlich waren es die rückständigen Kolonialmächte, wie Portugal, die sich an ihre Kolonien klammerten.). Die Dekolonialisierung war von daher nur die Formalisierung eines bereits bestehenden Tatbestandes: Das Kapital wurde nicht länger Mittel der Durchdringung außerkapitalistischer Gebiete akkumuliert, sondern auf der dekadenten Grundlage des Zyklus von Krise - Krieg - Wiederaufbau - Krise...

Die Erlangung der politischen Unabhängigkeit der früheren Kolonien bedeutete aber keineswegs, daß sie wirklich gegenüber den imperialistischen Mächten unabhängig geworden wären. Nach dem Kolonialismus entstand das Phänomen des Neokolonialismus. Die wichtigsten imperialistischen Mächte hielten ihre tatsächliche Herrschaft über die rückständigen Länder durch ökonomische Zwangsmaßnahmen aufrecht, die sie ergreifen: das Aufzwingen ungleicher Tauschraten, den Export von Kapital durch multinationale Gesellschaften oder den Staat und ihre umfassende Beherrschung des Weltmarktes, welches die Länder der Peripherie zwingt, ihre Wirtschaft den Bedürfnissen der entwickelten Kapitalien anzupassen (durch Monokultur, Errichtung von Exportindustrien durch ausländisches Kapital aufgrund des Vorhandenseins billiger Arbeitskräfte).

Dies wird natürlich alles durch die militärische Stärke der wichtigsten imperialistischen Länder abgesichert. Sie sind ständig bereit, politisch und militärisch zu intervenieren um ihre ökonomischen Interessen zu verteidigen. Vietnam, Nikaragua, Grenada, Ungarn, CSSR, Afganistan usw. Diese und viele andere Länder waren Schauplätze direkten Eingreifens der imperialistischen Großmächte um ihre Interessen gegen unannehmbare politische oder wirtschaftliche Veränderung zu schützen. Tatsächlich ist die "friedliche" Entkolonialisierung mehr Schein als Wirklichkeit gewesen. Sie vollzog sich in einer von imperialistischen Militärblöcken beherrschten Welt, und es war das zwi-

schen diesen Blöcken bestehende Kräfteverhältnis, das die Möglichkeit "friedlicher" Entkolonialisierung bestimmte. Die entwickelten Kapitalien haben sich nur insofern bereit gezeigt, der nationalen Unabhängigkeit zuzustimmen, als die früheren Kolonien in dem Block verbleiben, dem sie angehören. Weil der 2. Weltkrieg nur die Neuaufteilung eines bereits gesättigten Weltmarkts bedeutete, konnte es nur zu einem erneuten weltweiten Zusammenstoß zwischen den Mächten kommen, die aus dem großen Abschlachten als Sieger hervorgegangen waren.

Deswegen bestand ein weiterer Trend nach dem 2. Weltkrieg in einer rasanten Zunahme der Zahl von "nationalen Kriegen", Mittels derer die größten imperialistischen Mächte versuchten, ihren Einflußbereich, der nach dem Weltkrieg nur provisorisch festgelegt worden war, zu verteidigen oder auszudehnen.

Die nationalen Befreiungskämpfe zeigten sich immer offener als Stellvertreterkriege, in denen immer die Großmächte ihre Hand im Spiel haben. Genau wie im 2. Weltkrieg zeigen diese "Befreiungskämpfe" deutlich, daß die lokalen Bourgeoisien unfähig sind, die Vorherrschaft eines imperialistischen Blocks zu bekämpfen ohne sich dabei auf den anderen imperialistischen Block zu stützen. Einige Beispiele verdeutlichen dies. Im Nahen Osten bekämpften die Zionisten die von den Briten unterstützten arabischen Armeen mit russischen Waffen. Aber Stalins Plan, Israel in die russische Einflußsphäre hineinzuziehen, mißlang und Israel geriet unter den Einfluß der USA. Seither ist der arabisch-palästinensische Widerstand, der früher mit dem britischen und deutschen Imperialismus in Verbindung stand, den imperialistischen Mächten, die den USA und Israel feindlich gegenüberstehen, wie Ägypten, Saudi-Arabien, Rußland und China, in die Arme getrieben worden.

Zweifellos werden hier und da einzelne imperialistische Mächte durch diese Kriege und Wechsel der Blockzugehörigkeit geschwächt, aber jedesmal, wenn eine imperialistische Macht geschwächt wird, verstärkt sich eine andere. Nur jene, die in den staatskapitalistischen Regimes nichts imperialistisches sehen, können an dem Wechsel eines Landes von einem imperialistischen Block zum anderen etwas "progressives" erblicken. Aber wie auch immer die theoretischen Verdrehungen und Phantasien des Stalinismus, Trotzismus und anderer es sehen mögen, in Wirklichkeit wird die Kette des Imperialismus nicht geschwächt.

Dies soll nicht heißen, daß die lokalen Bourgeoisien immer nur Marionetten der Großmächte wären. Die lokalen Bourgeoisien haben verschiedene eigene Interessen und diese sind ebenfalls imperialistisch. Die Ausdehnung Israels auf die arabischen Territorien, die Invasion Vietnams in Kambodscha, der Krieg zwischen Iran-Irak sind in ihrer Gesamtheit durch die eisernen Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz im Zeitalter der imperialistischen Dekadenz bedingt. Abgesehen davon, daß sie ohnehin zu Agenten der großen Imperialisten durch die Annahme von deren "Hilfe", Ratschlägen und Waffen werden, entwickeln sich lokale Fraktionen der Bourgeoisie selbst schlicht und einfach zu Imperialisten, sobald sie die Kontrolle über den Staat ergreifen. Weil keine Nation in aboluter Autarkie akkumulieren kann, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als auf Kosten noch rückständigerer Nationen zu expandieren und sich somit an Annexionsspolitik, ungleichem Tausch (wer tauscht schon Gleiches gegen Gleiches? - die SätzerIn) usw. zu beteiligen. Im Zeitalter des imperialistischen Niedergangs verkörpert jeder Nationalstaat eine imperialistische Macht. Trotzdem bewegen sich alle diese lokalen Rivalitäten innerhalb der globalen Gegnerschaft der wichtigsten imperialistischen Blöcke. Die kleineren Länder müssen den Hauptforderungen der imperialistischen Großmächte ent-

sprechen, um deren Hilfe zur Unterstützung ihrer eigenen lokalen Interessen zu gewinnen. In gewissen Ausnahmefällen kann eine ehemals unbedeutende Macht zu einer Stellung von großer Wichtigkeit in der weltweiten imperialistischen Arena geraten. China ist dafür ein Beispiel aufgrund seiner Ausdehnung und seines Reichtums an Bodenschätzen; ein anderes war zumindest vorübergehend Saudi-Arabien. Die Entstehung neuer imperialistischer Mächte schwächt aber akut den Würgegriff des Imperialismus als ganzes. Trotz dieser zuletzt genannten Beispiele drückt weiterhin die grundlegende Rivalität zwischen den USA und der UdSSR der Weltpolitik ihren Stempel auf.

Die gesamte Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg hat die Taktik der Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen mit dem Ziel der Schwächung des Imperialismus als falsch widerlegt. Anstatt den Imperialismus zu schwächen, dienen diese Bewegungen also dazu, seine Weltherrschaft zu festigen und Teile des Weltproletariats im Dienste des einen oder anderen imperialistischen Blocks zu mobilisieren.

Mit der ansteigenden Entfaltung der proletarischen Klassenkämpfe seit 1968 haben auch in der 3. Welt die Proletarier ihre Fähigkeit bewiesen, einen autonomen Kampf zu führen. Somit stehen sie ihren Brüdern und Schwestern in den entwickelten Ländern in nichts nach. In Argentinien, Chile, Indien, Südafrika und anderen Ländern haben massive Streiks und an Aufstand erinnernde Aktionen die Proletarier zur direkten Konfrontation mit der Polizei, den Gewerkschaften, den "Arbeiterparteien" und (wie in Angola, Mozambique etc) den Regierungen der Nationalen Befreiung geführt. Wie in den entwickelten Ländern haben sich die Proletarier dieser Länder selbst in Streikversammlungen und wilden Streikkomitees organisiert, um ihren Kampf zu führen.



Rüstungsgeschäft



Raasan Samuel Loewe

NICHT DER REVOLUTIONÄRE MARXISMUS DER STALINISMUS IST GESCHEITERT

DIE TODESKRISE DES STALINISMUS

Seit mehr als einem halben Jahr wird die internationale Situation durch äußerst tiefgreifende Erschütterungen geprägt, die alle Länder des Warschauer Vertrages erfaßt haben: nationalistische Explosionen in der UdSSR, massiver Streik der Bergleute in Sibirien, Regierungsbeteiligung der Solidarnosc in Polen, Massenflucht, Massendemonstrationen und der faktische Fall der Mauer, das Ende der führenden Rolle der SED in der DDR; Umwandlung der ungarischen "K" in eine offen sozialdemokratische Partei... All diese Ereignisse haben sich mit solcher Überstürzung und Geschwindigkeit vollzogen, daß man glauben könnte, die Geschichte spiele verrückt. Und längst ist klar, daß es sich um kein Strohfeuer handelt: in Osteuropa ist ein ganzer Teil der kapitalistischen Welt dabei, in sich zusammenzubrechen. Das stalinistische System, als ungeheuerliches Symbol der schrecklichsten Konterrevolution der neueren Geschichte muß heute sein unwiderrufliches Scheitern eingestehen. Dadurch wird der ganze imperialistische Block, der um die staatskapitalistische UdSSR gebildet wurde, durch diesen Zusammenbruch erfaßt.

Natürlich verpaßt die westliche Bourgeoisie keine Gelegenheit, ihre Freude über ein solches historisches Ereignis zum Ausdruck zu bringen und das auf ihre Art zu feiern. Überall werden die modernen Märchen der Demokratie verkündet: "Der Kommunismus ist tot", "Es lebe das Schlaraffenland der Demokratie".

Gegenüber dieser spektakulären Kampagne ideologischer Vergiftung darf die arbeitende Klasse nicht mit diesen Wölfen heulen. Gegen die von allen Fraktionen des westlichen Bürgertums, von der extremen Rechten bis zur extremen Linken verbreiteten Lüge, muß das bewußte Proletariat laut und deutlich darauf bestehen: nicht der revolutionäre Marxismus ist gestorben, sondern einer seiner erbarmungslosesten Feinde, der Stalinismus! Denn, man kann nur all die Ereignisse, welche heute die ganze kapitalistische Welt erschüttern, innerhalb eines wesentlich gleichen Ausbeutungssystems in Ost und West verstehen - ein System, das unter den Donnerschlägen einer ausweglosen Weltwirtschaftskrise zusammenbricht.

Die wirtschaftliche und politische Krise, von der die Ostblockstaaten erfaßt werden, kann nur auf dem historischen Hintergrund des Versinkens des Weltkapitalismus in der Zeit seiner *Fäulnis, seiner offenen Krise seit Ende der 60er Jahre und der erbarmungslosen Beschleunigung derselben am Ende der 80er Jahre* verstanden werden.

Sie ist vor allem ein Ergebnis der historischen Sackgasse, des totalen Scheiterns der bürgerlichen Produktionsweise. Die am meisten unterentwickelten Länder sind in Anbetracht der unentrinnbaren Erschütterungen die ersten Opfer dieses allgemeinen Zusammenbruchs. Jedoch nehmen die Länder des Ostblocks unter den unterentwickelten Ländern eine besondere Stellung ein. Die wirtschaftliche Rückständigkeit, insbesondere in dem blockführenden Land, der UdSSR, ist nicht der einzige Faktor, der das Ausmaß solcher Erschütterungen erklären kann, insbesondere das große Tempo, mit der diese heute auf der Welt ausbrechen. Solch eine Situation kann nur durch die Besonderheiten erklärt werden, die charakteristisch sind für die Wirtschaft dieser Regionen, insbesondere die spezifische Form des Staatskapitalismus in diesen Ländern.

DER STAATSKAPITALISMUS IN DEN OSTBLOCKLÄNDERN: EINE ABSCHUEULICHKEIT DER GESCHICHTE

Die Kontrolle des Staates über die Wirtschaft, ist keine ausschließlich in den stalinistischen Regimen vorkommende Eigenschaft. Es handelt sich um ein Phänomen, das vor allem auf die Überlebensbedingungen der kapitalistischen Produktion in Zeiten der Dekadenz zurückzuführen ist. Während die Tendenz zum Staatskapitalismus eine universelle, geschichtliche Tendenz ist, wirkt sie jedoch nicht auf die gleiche Weise in allen Ländern.

So ist in den Ostblockländern die besondere Form des Staatskapitalismus durch den hohen Grad an Verstaatlichung gekennzeichnet. Auf diese Eigenschaft stützt sich übrigens der Mythos ihres "sozialistischen" Wesens, welches Jahrzehntlang von der Weltbourgeoisie, sei es von den Linken oder den Rechten, verbreitet wurde. Die Verstaatlichung der Wirtschaft in den Ostblockländern ist im Gegensatz zu den Behauptungen der Stalinisten und Trotzlisten aller Art keine Errungenschaft der Oktoberrevolution von 1917. Sie ist ein Produkt der stalinistischen Konterrevolution, die mit der Niederlage der internationalen revolutionären Bewegung gesiegt hatte, und die ihren Ursprung in den historischen Bedingungen der Bildung der UdSSR findet. Denn im Gegensatz zum überwiegenden Teil der Welt ist die Entwicklung des Staatskapitalismus in der UdSSR kein direktes Ergebnis der "natürlichen" Entwicklung des Kapitalismus in der Phase seiner Fäulnis. Der russische bürgerliche Staat wurde auf den Ruinen der proletarischen Revolution errichtet. Die schwache Bourgeoisie der Zarenzeit wurde durch die Oktoberrevolution vollkommen eliminiert. Deswegen übernahmen weder sie, noch die traditionellen Parteien die Organisation der unausweichlichen Konterrevolution, die aus der Niederlage der Weltrevolution hervorging. Diese Aufgabe übernahm der Staat, der nach der Revolution entstand, und der die bolschewistische Partei schnell aufgesaugt hatte. Deshalb hatte sich die bürgerliche Klasse nicht ausgehend von der alten Bourgeoisie gebildet, ebenso wenig auf der Grundlage eines individuellen Besitzes der Produktionsmittel, sondern ausgehend von der Bürokratie des Partei-Staat-Gebildes und dem Staatseigentum der Produktionsmittel.

Hierin liegen die besonderen Umstände dafür, daß die universelle Tendenz zum Staatskapitalismus in der UdSSR diese extreme, bisweilen karikaturale Form angenommen hat, wo die herrschende Klasse vollständig mit dem Staatsapparat verschmolzen ist. Diese Gegebenheit des dekadenten Kapitalismus, in dem die wirtschaftliche und politische Macht in den Händen einer parasitären Bürokratie gebündelt sind, liegt an der Wurzel der gegenwärtigen Erschütterungen der stalinistischen Regime.

Im Gegensatz zur herrschenden Klasse in den Ländern des westlichen Blocks ist die stalinistische Bürokratie eine Bourgeoisie, deren einzige Sorge nicht darin besteht, das Kapital zu bereichern, indem man den Maßstäben der Wettbewerbsfähigkeit auf dem Markt operiert, sondern in die eigene Tasche auf Kosten der Interessen der "Volksökonomie" wirtschaftet. Diese irrsinnige Verwaltungsform, die auf einer ständigen phänomenalen Verzerrung des Wertgesetzes beruht (deren Ursprung in der relativen Autarkie des russischen Kapitals vor seiner Beteiligung am 2. Weltkrieg liegt), ist die Ursache für die völlige Anarchie der gesamten wirtschaftlichen Infrastruktur der UdSSR, welche dieses Land gegenüber der beträchtlichen Zuspitzung der Krise am Ende der 80er Jahre hat besonders anfällig werden lassen. Die UdSSR hat diese Verwaltungsform in ihre Satellitenländer exportiert, wobei gleichzeitig deren Wirtschaft geplündert wurde und ihnen mit Waffengewalt die gleiche Art Herrschaftsform nach dem 2. Weltkrieg aufgezwungen wurde. Darüberhinaus wurde diese angeborene Schwäche, welche von der Struktur selber des Staatskapitalismus in den Ländern mit stalinistischem Regime herrührt, noch durch das gewaltige Gewicht der Rüstungsausgaben verstärkt, welche die UdSSR aufgrund des Drucks der NATO seit Anfang der 80er Jahre zu erhöhen gezwungen war. Indem die von der NATO nach dem Sturz des Schahs von Iran entfaltete militärische Offensive, deren Ziel in der Einkreisung und Zurückdrängung der UdSSR auf das Innere der Grenzen ihres direkten Machtbereichs bestand, das russische Kapital zwang, die Kriegsvorbereitungen zu verstärken, wirkte dies als beschleunigender Faktor des totalen Zusammenbruchs dieses Landes.

In Anbetracht dieser katastrophalen wirtschaftlichen Lage, ist die Wiederherstellung der Marktmechanismen, welche von den am wenigsten verantwortungslosen Bereichen der stalinistischen Bürokratie befürwortet wird, heute zu einer Lebensnotwendigkeit geworden, um die Wirtschaft einigermaßen über Wasser zu halten. Gegenüber dieser unabdingbaren Notwendigkeit, versucht das Programm der Perestroika eine Antwort zu geben.

DER ANFANG VOM ENDE DER HERRSCHAFT DER EINHEITSPARTEI

Jedoch stößt die Umsetzung solcher Wirtschaftsreformen auf praktisch unüberwindbare Hindernisse. Nicht nur weil die damit verbundene drakonische Angriffspolitik gegen die Proletarier ("Politik der Wahrheit der Preise" und das Schließen unrentabler Betriebe) soziale Explosionen hervorzurufen droht, wobei die militanten Streiks der sowjetischen Bergarbeiter im Sommer 89 nur eine Ankündigung noch größerer Kämpfe waren, stößt solch ein Programm unweigerlich auf den erbitterten Widerstand der ganzen Clique der

Apparatschiks, die mit allen Mitteln versuchen, ihre Privilegien aufrechtzuerhalten. Deshalb kann dieser Übergang zur Errichtung einer klassischen Marktwirtschaft nicht schrittweise, harmonisch erfolgen, weil die Identität selber des stalinistischen Regimes, sein Daseinsgrund dadurch in Frage gestellt wird. Die Einführung einer neuen Verwaltungsform der ohnehin kapitalistischen Wirtschaft, die besser der internationalen Konkurrenz entgegenzutreten kann, beinhaltet notwendigerweise das Verschwinden der Bourgeoisie in ihrer gegenwärtigen Form der Bürokratie, sowie gleichzeitig des politischen Monopols der Einheitspartei, mit der sie verschmolzen ist. In Anbetracht dessen, um was es dabei geht, versteht man den Widerstand der konservativen Fraktionen der stalinistischen Parteien. Die Partei als ein Körper, als soziales Ganzes und als herrschende Klasse, bringt hierdurch ihren Widerstand zum Ausdruck. Denn während eine Partei Selbstmord begehen kann, bringt sich eine herrschende Klasse dagegen nicht um. Deshalb gibt es keinen Versuch wirtschaftlicher Reformen ohne eine Infragestellung der gesamten politischen Struktur des Staatsapparates und der sie untermauernden Ideologie. Deshalb wird die Perestroika (wirtschaftliche Reformen) notwendigerweise von Glasnost (politische Reform) begleitet. Aus dieser Sicht stellt die Demokratisierung Osteuropas (und Rumänien und Albanien werden unweigerlich, wenn auch später, folgen) nicht nur ein Verschleierungsmittel gegenüber dem Proletariat in Anbetracht der mit dem Programm der Perestroika verbundenen Angriffsmaßnahmen dar, sondern sie ist auch und vor allem ein Hebel, auf dem sich die Reformen stützen, um die alte, konservative, an der Aufrechterhaltung des Status Quo interessierten Garde abzusagen. Die Durchführung solcher Wirtschaftsreformen kann deshalb nur zu einem offenen Konflikt zwischen den beiden Fraktionen der osteuropäischen Bourgeoisie führen, der "Staatsbourgeoisie" und der "liberalen" Bourgeoisie (selbst wenn letztgenannte ebenso aus dem Staatsapparat hervorgeht).

DER ZUSAMMENBRUCH EINES AUF DEN TERROR GESTÜTZTEN SYSTEMS

Die gewaltsamen Erschütterungen werden nicht nur auf den Konflikt zwischen den verschiedenen bürgerlichen Cliquen innerhalb des Staatsapparates beschränkt bleiben. Die gesamte "realsozialistische" Welt wird von dem Sog dieser Erschütterungen erfaßt. Indem die unabdingbare Demokratisierung Osteuropas es ermöglicht, daß Protestbewegungen sich äußern, droht diese, die gewaltige Unzufriedenheit zu kristallisieren, welche innerhalb des Proletariats und einer seit Jahrzehnten der brutalsten Konterrevolution unterworfenen Bevölkerung vorhanden sind. Wenn die Ketten des Terrors gelockert werden, wenn das Militär seine Glaubwürdigkeit verliert, droht der seit mehr als einem halben Jahrhundert gegen den Stalinismus aufgestaute Haß mit einer Gewalt zu explodieren, die ein Spiegelbild der von der Bevölkerung erlittenen Unterdrückung ist. Dies verdeutlichen die national-istischen Bewegungen, welche seit Monaten die kaukasischen, baltischen, moldauischen, ukrainischen usw. Republiken erschüttern, sowie der militante Charakter der ArbeiterInnen-Kämpfe im Sommer 89 in der UdSSR.

Nachdem die UdSSR bislang ihren Block nur mit militärischer Macht zusammenhalten konnte, bringt jetzt die Unfähigkeit des Blockführers, die Repression wie früher einzusetzen, eine Dynamik des Auseinanderbrechens des Blocks mit sich. Deshalb können heute die zentrifugalen Kräfte, die in den Satellitenstaaten nach einer Loslösung von der Zentralmacht Moskaus streben (so wie in Polen, Ungarn und der CSSR), ihre Stimme erheben, ohne direkt gewalttätig, brutal und blutig durch den Warschauer Pakt niedergeschlagen zu werden, so wie das in der Vergangenheit der Fall war, insbesondere 1953 in der DDR, 1956 in Ungarn, 1968 in der CSSR. Dies ist die wirkliche Bedeutung der "pazifistischen" Reden Gorbatschows über "Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder". So deckt die gegenwärtige Unfähigkeit der UdSSR, den Zusammenhalt ihres Blocks aufrechtzuerhalten, die Tatsache auf, daß ihr ganzer Einflußbereich dabei ist zu zerbröckeln. Dieses Phänomen der Auflösung, des inneren Auseinanderbrechens des Ostblocks hat seine Ursachen in den Erschütterungen, von denen die blockführende Macht erfaßt wird.

Die Perestroika hat damit den Berg von Problemen nur noch vergrößert, wobei die Lage immer unkontrollierbarer wird. Die "zentristische" Politik Gorbatschows ist in Wirklichkeit eine Gratwanderung, ein unstabiles Gleichgewicht zwischen den beiden Tendenzen, deren Zusammenprallen unvermeidbar ist. Das blutige Aufeinanderprallen dieser beiden Kräfte, wie es im Frühsommer 89 in China stattfand, gibt uns eine Vorstellung von der Brutalität dieser Erschütterungen, die wiederum die anderen Länder des Blocks erfaßt haben.

Und obwohl es im Augenblick so aussieht, als nähme die Entwicklung einen friedlichen Verlauf, ist davon auszugehen, daß es zu Zusammenstößen kommen wird, die um so gewalttätiger sein werden, weil in der UdSSR sowie in den Satellitenstaaten sich soviel Haß innerhalb der Bevölkerung gegenüber den stalinistischen Cliques aufgestaut hat, die alle das Sinnbild für Terror, Massaker und eine ungläubliche zynische Arroganz sind. So sind diese Länder in eine Zeit der Instabilität, der Erschütterungen, eines bislang nie dagewesenen Chaos eingetreten, deren Auswirkungen weit über ihre Grenzen hinaus reichen werden. Insbesondere werden die Erschütterungen, welche noch an Tiefe zunehmen werden, die Stellung der UdSSR als Weltmacht untergraben und damit zu einer Destabilisierung der imperialistischen Machtverhältnisse beitragen, die nach dem 2. Weltkrieg mit dem Jalta-Abkommen entstanden waren.

DIE ZUKUNFT LIEGT IN DEN HÄNDEN DES WELTPROLETARIATS

Das Beben, daß heute die kapitalistische Welt erschüttert, bedeutet überhaupt nicht, das die Gesellschaft sich unmittelbar auf einen neuen Weltkrieg hinbewegt, solange jene Sektoren des Weltproletariats nicht geschlagen sind, die gegen die Logik des Burgfriedens streiken, wie dies die sowjetischen und amerikanischen Bergleute im Sommer 89 fast zeitgleich taten. Tatsächlich stellt der gegenwärtige Zusammenbruch des Ostblocks eines der Hauptcharakteristiken des allgemeinen Zerfalls des kapitalistischen Systems dar, dessen Wurzel gerade in der Blockierung der Bourgeoisie liegt, die sie aufgrund der Klassenkämpfe seit Ende der 60er Jahre daran hinderte, ihre Lösung der Weltwirtschaftskrise, einen neuen Weltkrieg zu führen, durchzusetzen. Deshalb liegt der Schlüssel der geschichtlichen Perspektive der Menschheit mehr denn je in den Händen des Proletariats. Auf dem Hintergrund der unaufhaltsamen Vertiefung der internationalen Wirtschaftskrise ist es offensichtlich, daß die arbeitende Klasse in den Ostblockländern erneut auf dem Klassenterrain kämpfen müssen um der unhaltbaren Misere und den Hungersnöten entgegenzutreten. Jedoch stehen die ArbeiterInnen bei solch einem generalisierten Chaos heute vor einer wirklichen Gefahr: sich auf die Seite einer bürgerlichen Fraktion gegen eine andere zu stellen, um im Namen der "Verteidigung der Demokratie" gegen den "Totalitarismus" zu kämpfen, was nur zu einem Massaker führen kann, wie das 1936 in Spanien der Fall war. Und diese Gefahr ist umso größer, weil die arbeitende Klasse in diesen Ländern besonders anfällig ist für die demokratischen, nationalistischen, gewerkschaftlichen und religiösen Mystifizierungen, welche das Ergebnis eines politischen Hinterherhinkens infolge der Jahrzehnte dauernden Unterwerfung unter den stalinistischen Terror sind.

Das Proletariat der kapitalistischen Metropolen muß den Ernst der gegenwärtigen historischen Lage erkennen und verstehen, daß eine ungeheure Verantwortung auf den Schultern der erfahrensten Bataillone des Weltproletariats lastet. Nur die Entwicklung der Klassenkämpfe gegen das System der Lohnarbeit in den industriellen Zentren Westeuropas kann den im Ostblock aufziehenden Arbeiterkämpfen eine Perspektive bieten. Nur die Entblößung und Denunzierung all der Fallen und Mystifikationen der Demokratie in den westlichen Ländern durch und im Kampf kann den Arbeitern im Ostblock eine Hilfe sein, um sich nicht von ihrem Klassenterrain wegführen zu lassen, und um selbst die Falle zu umgehen, die die Bourgeoisie für sie errichten wird.

Um aber dieser ungeheuren Verantwortung gerecht zu werden, die heute auf die arbeitende Klasse der westlichen Länder durch diese Beschleunigung der Geschichte zukommt, darf sich das moderne Proletariat im Westen auf keinen Fall hinter die demokratischen Kampagnen stellen, die heute von der Bourgeoisie entfaltet werden und nur dies eine Ziel verfolgen: aus dem Bewußtsein die einzige Alternative auszulöschen, die der menschlichen Gattung eine Zukunft bietet, die kommunistische Weltrevolution.

Gegen die ungeheure Propaganda über den angeblichen "Tod des Kommunismus" muß die arbeitende Klasse nicht nur ihren Kampf gegen die endlosen Angriffe des Kapitals fortsetzen, sondern sie muß sich auch ihre eigene Geschichte wieder aneignen, die über mehr als ein halbes Jahrhundert langer Konterrevolution verborgen blieb. Es handelt sich dabei um eine Geschichte, die die ganze Weltbourgeoisie, ob "demokratisch" oder "sozialistisch", aus ihrem Gedächtnis ausradiieren will, um auf dem Hintergrund des Scheiterns der Revolution in Rußland das Lügengebilde des Stalinismus den ArbeiterInnen unter die Nase zu halten.

Die Erfahrungen des roten Oktober 1917 sind ein Teil der Geschichte proletarischer Kämpfe gegen die Klassengesellschaft. Gegenüber der wachsenden Barbarei, in die der

Kapitalismus die Menschheit mehr als zuvor stürzt, muß das moderne Proletariat wieder den alten Schlachtruf der unvergessenen Rosa Luxemburg und GenossInnen aufgreifen :
SOZIALISMUS ODER BARBAREII!

#####

GREIFEN SIE ZU THEORETISCHEN ANSCHLÄGEN
GEGEN DAS FALSCHES BEWUSSTSEIN

TEXTE DER
AGENTUR FÜR DIE SELBSTAUFLÖSUNG DES PROLETARIATS

MANIFEST

der Agentur für die Selbstauflösung des Proletariats

Preis: DM 2,50

BILANZ

einiger Aspekte der
vergangenen revolutionären Kämpfe
und abgeleitete Folgerungen
für die Gegenwart

Preis: DM 2,50

DAS ENDE DER ZÄHMUNG
UND DIE NOTWENDIGKEIT DES
RADIKALEN BRUCHS

Preis: DM 1

VON DER TENDENZ ZUM KRIEG
ZUR REORGANISIERUNG
DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG

Preis: DM 3

Bestellungen sind zu richten an:
Postlagerkarte 00 23 63 B, 1000 Berlin 12

#####

Folgender Beitrag wurde aufgrund des spontaneistischen Zusammenschlusses der "ArbeiterInnen-Versammlung" zur Jahreswende 88/89 verfaßt und an die AktionistInnen aus JobberInnen-Umfeld/Wildcat verteilt. Im Verlauf des letzten Jahres löste sich die ArbeiterInnen-Versammlung mit dieser Zusammensetzung auf. Wir halten den Beitrag jedoch immer noch für aktuell, er ist zeitlos: - solange sich immer wieder Gruppen unter dem Motto "die Bewegung ist alles - das Ziel ist nichts"-zusammenschließen.

Diskussionspapier zur ArbeiterInnen-Versammlung

INHALT UND FORMEN DES PROLETARISCHEN KLASSENKAMPFES IM DEKADENTEN KAPITALISMUS

Der Inhalt

Da die offen antiproletarische Rolle der Gewerkschaften immer deutlicher wurde, häuften sich die antigewerkschaftlichen wilden Streiks in allen Ländern. Sie bringen in der Praxis den Antagonismus klassenkämpferischer Proletariat-Gewerkschaften zum Ausdruck und weisen darauf hin, daß den ArbeiterInnen die kapitalistische Natur dieser Organisationen immer mehr bewußt wird. Aber worin besteht der Inhalt?

Dadurch, daß das Kapital nicht länger in der Lage ist, wirkliche Verbesserungen der Bedingungen, unter denen die ArbeiterInnen ausgebeutet werden, zuzugestehen, dienen die Kämpfe des Proletariats allein dem Widerstand gegen die ständigen Angriffe des Kapitals auf die Lebensbedingungen der ArbeiterInnen.

Man kann anhand der Ereignisse von 1936 und 1968 in Frankreich sehen, warum das Kapital gezwungen war, sofort jede Verbesserung rückgängig zu machen, die durch generalisierte Kämpfe erlangt werden konnten. Die Massenstreiks der Jahre 36 und 68, deren Errungenschaften unmittelbar nach ihrer Erlangung durch massive Preissteigerungen aufgehoben wurden, sind außerdem Ausnahmen, die auf besonders mächtige Streikbewegungen zurückzuführen sind. In der normalen, im heutigen Kapitalismus vorherrschenden typischen Situation, geschieht es aber nicht, daß die Preise hinter den Lohnerhöhungen hinterherlaufen, sondern das genaue Gegenteil ist der Fall.

Nicht daß das Kapital ständig versuchen würde, zurückzuerobern, was die ArbeiterInnen im entrisen hätten - tatsächlich sind es die ArbeiterInnen, welche durch ihre Kämpfe der Intensivierung ihrer Ausbeutung zu widerstehen versuchen -.

Was jedoch den Inhalt der proletarischen Kämpfe im dekadenten Kapitalismus auszeichnet, ist nicht, daß es Widerstandskämpfe sind (dies gilt für alle spontanen proletarischen Kämpfe seitdem die Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre Ausbeutung kämpfen), sondern:

- * die Tatsache, daß sie allein Widerstandskämpfe sein können (ohne Hoffnung auf Erlangung von realen Verbesserungen, wie es im 19. Jahrhundert der Fall sein konnte).
- * die Tatsache, daß sie zur unmittelbaren Infragestellung der Voraussetzungen des Ausbeutungssystems tendieren und somit offen konterrevolutionär werden.
- * Im dekadenten Kapitalismus steht der Widerstand der Arbeiterinnen vor folgender Alternative:
entweder unter dem Druck aller systembewahrenden Kräfte die Beschränkung auf rein wirtschaftlichen Kampf zu akzeptieren und damit in eine Sackgasse zu gelangen, weil ihm das Kapital

auf diesem Gebiet nichts mehr zugestehen kann (eine derartige ausweglose Situation würde eine günstige Voraussetzung dafür abgeben, daß das Proletariat den wirksamsten Waffen der Bourgeoisie die Flanke bietet - dem Ökonomismus, dem borniertesten Lokalismus den man sich vorstellen kann, die Illusion der ArbeiterInnen-Selbstverwaltung usw..., welche immer wieder zu Niederlagen und Demoralisierung führen).

- * oder sich konsequenterweise mit Entschlossenheit zu behaupten und damit über den rein ökonomischen Kampf hinauszugehen, um seine politische Natur durch Entwicklung der Klassensolidarität in den Vordergrund zu stellen und die unmittelbaren Grundlagen der bürgerlichen Legalität selbst anzugreifen (indem sie mit deren Repräsentanten innerhalb der Fabriken be- ginnen - den Gewerkschaften).

Es kann keine Versöhnung zwischen Kapital und Proletariat mehr geben. Mit dem Niedergang des Kapitalismus wird der von Anfang an bestehende Antagonismus ständig auf die Spitze getrieben. Von daher nimmt sofort jeder Kampf der ArbeiterInnen unweigerlich einen politischen oder revolutionären Charakter. Darüber hinaus tritt dieser revolutionäre Charakter mit mehr oder weniger Macht hervor, je nachdem ob:

- * der Kampf im Zusammenhang mit einer mehr oder weniger verstärkten Krise steht,
- * die politischen Bedingungen, gegen die ArbeiterInnen stehen, viele oder wenige soziale Puffer vorhanden sind (Gewerkschaften, "Arbeiterparteien", politischer Liberalismus usw.). In jenen Ländern, denen diese Puffer fehlen oder sie zu hart sind, um wirklich ihre Funktion erfüllen zu können, nehmen die proletarischen Kämpfe, obwohl sie weniger häufig sind, oft viel schneller eine offen politische Wendung.

Aus diesem Grund haben die Streikbewegungen in Ländern unter Militärdiktat oder den Ostblockländern so oft die Form von Aufständen angenommen.

Ganz gleich wie die genauen Umstände auch sein mögen, für den Widerstand der ArbeiterInnen gilt in der jetzigen Epoche, daß er sich nicht behaupten kann, ohne seine revolutionäre Substanz offen hervorzubringen. Dieses neue Merkmal des proletarischen Kampfes hat die kommunistischen Revolutionäre seit dem 1. Weltkrieg dazu bewegt, die alte sozialdemokratische Trennung zwischen einem Minimalprogramm (eine Gesamtheit von innerhalb des Kapitalismus zu erlangenden Reformen fordernd) und dem Maximalprogramm (der sozialen Revolution) als überholt zu bezeichnen. Seither konnte nur das "Maximalprogramm" Ausdruck der Interessen der proletarischen Klasse sein.

Wenn die Möglichkeit der Erlangung von Reformen innerhalb des Kapitalismus schiere Utopie wird, ist allein, was revolutionär ist, proletarisch. Nur was zur sozialen Revolution führt, ist wirklich proletarisch.

Heißt dies, daß die arbeitende Klasse aufhören soll, wirtschaftliche Kämpfe zu führen, wie es ihr seit Proudhon von all jenen geraten wird, welche - vorgeblich im Namen der "totalen Revolution" - die ökonomischen als kleinkrämerischen Aktionen, der Existenz und Bewahrung untergeordnet, betrachten?

Dies ist vom Standpunkt der revolutionären Klasse aus völliger Unsinn. Das moderne Proletariat ist eine Klasse, d.h., eine anhand ökonomischer Kriterien definierte Gesamtheit von Menschen (nach ihrer Stellung im Produktionsprozeß). Von daher läuft der Vorschlag, es solle seine wirtschaftlichen Kämpfe aufgeben, konkret auf folgendes hinaus: entweder zu fordern, daß die Klasse den Kampf überhaupt aufgibt, und damit ihre Ausbeutung passiv zu erdulden solle, oder man schlägt ihr vor, sich in nicht-proletarischen Kämpfen zu verlieren (Kooperativen, Femi-

nismus, Ökologie, Regionalismus, Antifaschismus usw.), d.h., sie solle sich in einer buntzusammengewürfelten und rückgratslosen Masse von wohlgesinnten Leuten und anderen nach "humanitärer Gerechtigkeit" Dürstenden auflösen. In beiden Fällen würde sich dies mit der alten, so oft dem Proletariat von der Bourgeoisie zugerufenen Parole decken: "Gebt den Klassenkampf auf!"

Allein jene, die nie begriffen haben, warum und unter welchen Umständen das moderne Proletariat die einzige revolutionäre Klasse unserer Epoche ist, können zu derartigen Schlußfolgerungen gelangen. Die arbeitende Klasse ist nicht die einzige zur Planung und Errichtung des kommunistischen Gemeinwesens fähige Klasse, weil sie eine besondere Vorliebe für die "generösen" Unternehmungen und Ideen hätte! Genau wie alle anderen revolutionären Klassen in der Geschichte bewegt sich das Proletariat nur deshalb auf die Zerstörung des herrschenden Systems zu, weil die Verteidigung seiner unmittelbaren Interessen es objektiv hierzu zwingt. Wie für alle Klassen gültig, haben seine Interessen eine ökonomische Grundlage. Weil für sie die einzige Möglichkeit, der ständigen Verschlechterung ihrer Existenzbedingungen entgegenzuwirken, in der Zerstörung der kapitalistischen Ordnung besteht, schlagen die auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klasse gerichteten Kämpfe in einen einzigen Kampf, den Kampf für die Zerstörung des Kapitalismus selbst um. Der revolutionäre Kampf bedeutet also nicht die Negation des wirtschaftlichen Charakters seiner Kämpfe, sondern stellt die Frucht eines umfassenden Verständnisses der Realität dieses Kampfes dar. Indem es des politischen Charakters seines täglichen wirtschaftlichen Kampfes bewußt wird, diesen bis zur endgültigen Zerstörung des kapitalistischen Staates und der Entfaltung der kommunistischen Gesellschaft verschärft, gibt das Proletariat nicht die Verteidigung seiner ökonomischen Interessen auf: es trägt nur deren gesamte Realität und den darausfolgenden Konsequenzen Rechnung. Was das Proletariat aufgeben muß, ist nicht der wirtschaftliche Charakter seines Kampfes (was ihm außerdem nicht möglich ist, solange wie es als Klasse kämpft), sondern jeden Glauben in die eventuelle Möglichkeit, die Verteidigung seiner ökonomischen Interessen auf: es trägt nur deren gesamte Realität und den darausfolgenden Konsequenzen Rechnung.

Aus den unvermeidlichen Niederlagen seiner ökonomischen Kämpfe im dekadenten Kapitalismus muß die arbeitende Klasse nicht die Schlußfolgerung ziehen, daß diese Kämpfe nutzlos sind, sondern daß sie sie, damit sie der proletarischen Sache nützlich sind, bewußt mit dem Ziele organisieren und modifizieren muß, diese Bewegung als Lernprozesse und als Vorbereitung kommender, generalisierter Kämpfe zu benutzen, welche besser organisiert sein werden und weitergehender die Unvermeidlichkeit der schließlichen Konfrontation mit dem Ausbeutungssystem begreifen werden. In der Epoche des niedergehenden Kapitalismus, in der die kommunistische Revolution auf der Tagesordnung steht, kann die Wirksamkeit der unmittelbaren Kämpfe der arbeitenden Klasse nicht an deren unmittelbaren Ergebnissen gemessen werden. Allein die historische Perspektive der weltumfassenden kommunistischen Revolution kann hierfür der Maßstab sein.

DIE ORGANISATIONSFORMEN

Mit dem Verlust der Gewerkschaften steht die arbeitende Klasse vor dem Problem, sich eine neue Organisationsform zu geben. Die gewaltige Stärke der Gewerkschaften beruht auf ihrer Fähigkeit, als einzig möglicher Rahmen des Kampfes anerkannt zu werden. So akzeptieren Unternehmer und Regierungen keinen anderen Verhandlungspartner als die Gewerkschaften. Jeden Tag wird den Prole-

tariern durch Propaganda eingetrichtert: "Eure Organisationen sind die Gewerkschaften." Es wird alles in Bewegung gesetzt, was die Mystifikationskapazitäten der Gewerkschaftsapparate vergrößert. Dieses Vorgehen hat nicht immer den gewünschten Erfolg: In Frankreich und Italien, wo unaufhörlich für die "repräsentativen Gewerkschaftszentralen" die Werbetrommel gerührt wird, sieht nur jeder fünfte arbeitende Mensch für sich die Notwendigkeit, einer Gewerkschaft beizutreten. Um die Glaubwürdigkeit dieser Apparate aufrechtzuerhalten, wird immer häufiger die Unterstützung der extremen Linken des Kapitals notwendig.

Da sie pausenlos solchen Verschleierungsoperationen ausgesetzt sind, haben die Arbeiter jener Länder in denen die "Koalitionsfreiheit" eine große Rolle spielt, die allergrößten Schwierigkeiten, sich die Organisierung ihrer Bewegung außerhalb der traditionellen Apparate überhaupt vorzustellen. Erst wenn sie sich in einer besonders unaussehlichen Lage befinden, finden sie die nötige Kraft, um sich offen der gewaltigen Staatsmaschine mit ihren Gewerkschaften und Parteien entgegenzustellen. Denn es ist ganz genau die Tatsache, die den Kampf des Proletariats im dekadenten Kapitalismus auszeichnet und dermaßen erschwert: wenn sie sich den Gewerkschaften entgegenstellt, stößt die arbeitende Klasse nicht nur mit einer Handvoll Bürokraten zusammen - sie greift den kapitalistischen Staat an. Aber diese Schwierigkeit verleiht jedem Hervortreten der arbeitenden Klasse außerhalb der Gewerkschaften seine ganze Bedeutung, ebenso wie sie die Wichtigkeit der Frage nach den außergewerkschaftlichen Organisationsformen unterstreicht.

Die Frage der Organisationsformen des proletarischen Kampfes kann nicht unabhängig oder getrennt von der Frage nach dem Inhalt dieses Kampfes erörtert werden. Zwischen dem revolutionären Inhalt, zu dem die proletarischen Kämpfe im dekadenten Kapitalismus tendieren und den Organisationsformen, die sich die Klasse gibt, besteht eine enge Beziehung. Während des Kampfes: Im Verlauf seiner größten revolutionären Kämpfe dieses Jahrhunderts hat sich das Proletariat mit einer neuen Organisationsform versehen, welche auf seine revolutionäre Aufgabe zugeschnitten ist: die ArbeiterInnen-Räte sowie die Vertrauensleuteversammlungen von Vollversammlungen der ArbeiterInnen mandatiert. Diese Organe der Zentralisierung und Vereinigung der Klasse sind der Ort, in dem in der Hitze die materiellen und theoretischen Waffen für den Angriff auf den Staat geschmiedet werden. Schon ihre Form selbst stellt eine Besonderheit dar. Dadurch, daß sie Versammlungen von Delegierten unzähliger, fast ständig tagender Vollversammlungen sind, hängt ihre Existenz vollständig vom Bestehen einer generalisierten Bewegung ab. Wenn sich die Klasse nicht in der Gesamtheit der Fabriken im Kampf befindet, wenn es nicht an allen Plätzen, wo die Arbeiter kämpfen, zu Vollversammlungen kommt, fehlt jede Grundlage für die Existenz der Räte.

Ihre Existenz kann nur dann permanent werden, wenn der offene und generalisierte Kampf selbst permanent wird, d.h., im Verlauf des revolutionären Prozesses; die ArbeiterInnen-Räte sind die spezifische Form der proletarischen Macht.

Aber wie organisiert sich die arbeitende Klasse in jenem Stadium ihrer Kämpfe, zu dem sie zwar mit dem Staat und seinen gewerkschaftlichen Anhängseln in Konflikt kommt, sich aber noch nicht an jenem Punkt befindet, an dem der generalisierte Aufstand von ihr entfesselt werden kann?

Aus der Erfahrung von tausenden seit mehr als einem halben Jahrhundert geführten wilden Streikbewegungen kann diese Frage klar beantwortet werden. In allen Teilen der Welt, unter den

verschiedenen historischen und geographischen Bedingungen, nehmen die antigewerkschaftlichen Streiks spontan eine besonders einfache Organisationsform an: die Vollversammlungen der Streikenden, welche von gewählten Delegierten koordiniert werden, die ihrerseits ständig von den Generalversammlungen zur Verantwortung gezogen werden können.

Wir stoßen hier auf die gleichen Grundlagen, wie jene, auf denen die revolutionären Räte beruhen. Formen und Inhalt stehen im Zusammenhang: im verfallenden Kapitalismus, genau wie die konsequenten Klassenbewegungen bereits den Keim gewaltiger revolutionärer Kämpfe enthalten, sind deren Organisationsformen schon die Vorwegnahme im embryonalen Stadium der Organe der Revolution.

Außerhalb der Kampfperiode: Mit dem Ableben der gewerkschaftlichen Formen hat die arbeitende Klasse durch eigene Erfahrung, in der Praxis, die Frage der Organisationsform, die sie ihren Kämpfen zu verleihen hat, gelöst. Die Gewerkschaften waren nicht nur die Organisationsform der offenen Kämpfe. Als ständige Organisationen stellten sie gleichzeitig eine Organisationsform für die ArbeiterInnen außerhalb der Konfliktperiode dar. Zusammen mit der Massenpartei bildete sie regelrechte Gruppierungsspole in der Klasse. Nachdem sie der Klasse als proletarische Werkzeuge verloren gegangen sind, steht die Klasse vor dem Problem herauszufinden, ob und wie sie sich als Klasse außerhalb der Kampfperiode organisieren kann.

Mit dem Ende einer Bewegung, eines wilden Streiks z.B., verschwinden die Streikkomitees zusammen mit den Vollversammlungen. Die ArbeiterInnen tendieren aufs Neue wieder dazu, eine Masse von vereinzelt und besiegten Individuen zu werden und akzeptieren wieder mit mehr oder weniger Bereitwilligkeit ihre "Vertretung" durch die Gewerkschaften. Die Rückkehr zum passiven Verhalten kann sich in kürzerer oder längerer Zeit vollziehen, aber wenn kein neuer offener Kampf aufflammt, ist sie stets unvermeidlich. Um eine solche Rückkehr zur Passivität zu vermeiden, kommt es oft nach einem Streik vor, daß die kämpferischsten ArbeiterInnen versuchen, organisiert zu bleiben und eine ständige Organisation aufzubauen, um zusammenzuhalten. Die hat in allen Fällen systematisch zu Mißerfolgen geführt:

- * Entweder löst sich eine derartige Organisation kurze Zeit nach ihrer Gründung infolge der Demoralisierung auf, die entsteht, weil die Organisation sich nicht als fähig erwiesen hat, die Klasse in sich zu vereinen; dies war z.B. der Fall der diversen Unionen in Deutschland nach den Kämpfen der Jahre 1919-1923, oder der Aktionskomitees die nach den Maieignissen 1968 in Frankreich versuchten weiterzubestehen.
- * Oder sie besteht weiterhin und verwandelt sich in eine neue Gewerkschaft. Diese Rückkehr zur Gewerkschaft vollzieht sich in manchen Fällen auf die tölpelhafteste Art, wenn die treibenden Kräfte der betroffenen Kerne sich ganz einfach für die Bildung neuer Gewerkschaften aussprechen, die natürlich in all diesen Fällen "radikaler, weniger bürokratisch und demokratischer" sein sollen. Dies trat z.B. nach dem Streik bei Renault 1947 ein, als die Trotzlisten versuchten, das Streikkomitee weiterhin aufrechtzuerhalten. Ein ebensolcher Fall stellt jener der "Commissions Obreras" in Spanien dar.

Aufgrund der Abnutzung der gewerkschaftlichen Mystifikationen vollzieht sich die Rückkehr zu gewerkschaftlichen Praktiken immer häufiger unter dem Deckmantel zweideutiger, konfuser Formen, die sich mit einem ganzen Schwall "antigewerkschaftlichem" Gefasel umgeben.

Im Verlauf der offenen Kämpfe, vor allem jener, die zum Zusammenstoß mit den Gewerkschaftsapparaten führen, erscheint die Unmöglichkeit der Trennung des unmittelbaren wirtschaftlichen vom historischen revolutionären Kampf am allerdeutlichsten. Unmittelbar nach solchen Kämpfen kommt es häufig vor, daß die Idee, eine neue Form der permanenten Organisation zu "erfinden", welche wie die Vollversammlung der Streikenden, weder "ausschließlich wirtschaftlich" noch "ausschließlich politisch" sein soll, in den Köpfen einiger Revolutionäre und ArbeiterInnen auftaucht. Der reine Wille, in diese Richtung zu arbeiten, genügt jedoch nicht, um ein derartiges Ziel in der Praxis zu realisieren. Dadurch, daß sie versuchen, die zwei Haupteigenschaften der Gewerkschaften zu bewahren, nämlich sowohl die gesamte Klasse zu vereinigen (d.h. zur Vereinigung der gesamten Klasse fähig sein), als auch eine permanente Organisation zu sein, (die auch außerhalb der Kampfperiode besteht), enden alle diese Versuche, über kurz oder lang, mit Mißerfolgen, die die Form des gewerkschaftlichen Kretinismus annehmen. Mit der Abnahme der während des offenen Kampfes vorhandenen Begeisterung befassen sich derartige Organisationen - angesichts der Demoralisierung der ArbeiterInnen kraftlos geworden - mehr mit der Suche nach "konkreten", "realistischen" Forderungen, welche erfunden werden, "um die Massen erneut zu mobilisieren". So kommt es dann rasch dazu, daß sie einfach die Forderungen der Gewerkschaftszentralen überbieten, um dem Mythos der sofortigen Erfolge zu erliegen. Die generellen revolutionären Ideen werden zunehmend als "viel zu abstrakt, um von den ArbeiterInnen begriffen werden zu können" angesehen.

In politischer Hinsicht sind diese Organisationen ausschließlich mit der Suche nach solchen Mitteln beschäftigt, die ihnen ermöglichen, sich von den klassischen Gewerkschaften und Parteien abzuheben: eine Redeweise, die sich "linker" und "radikaler" gibt und einige politische Gadgets, wie die "nicht innerhalb des Kapitalismus realisierbaren Forderungen" oder den faulen Witz der Selbstverwaltung. So wird in kurzer Zeit eine Organisation, welche "weder Gewerkschaft noch Avantgarde" sein wollte, nur eine "politische Gewerkschaft" hervorbringen, eine extrem linke Gewerkschaft, die in der Regel äußerst minoritär und mehr als konfus ist und deren einzige Besonderheit darin besteht, sich nicht als das anzusehen, was sie in Wirklichkeit ist: eine Gewerkschaft. Einige linke Tendenzen haben ein Heer von Fachleuten auf dem Gebiet einer derartigen Praxis hervorgebracht. Sie stellen die besten Beispiele für eine solche verschämte rein ökonomistische Praxis.

Arkadi

Thesen für ein INTERNATIONALISTISCHES ZENTRUM:

Vorbemerkung:

Wir verstehen uns als inter-national, da wir zwischen den Nationalitäten und Nationen über-leben. Überall sammeln sich in den Nationen verschiedenen Nationalitäten. Das Zwischen-den-Nationen-über-Leben, das uns immer wieder unterdrückt, erweckt bei allen Internationalisten den Wunsch, die Nationen zu sprengen, die Grenzen und Mauern zu zerstören, die aufgrund der Klassengesellschaft errichtet wurden. Die Grenzen und Nationen können erst dann aufgelöst werden, wenn die weltweite Klassenherrschaft, die Gesellschaft und der Staat des Kapitals und der Ware abgeschafft und zerstört worden sind. Nur das Kapital braucht Grenzen, Zölle, Nationen - das weltweite Proletariat wird dadurch unterdrückt. Die Nationen sind kein Bestandteil der Menschheit, sondern stehen der Entwicklung der Menschheit im Wege. Es ist ein großer Unterschied, ob von der Seite der Bourgeoisie die Grenzen in Frage gestellt werden - oder von Seiten des Proletariats. Wenn die Bourgeoisie die Grenzen/Nationen in Frage stellt, heißt dies praktisch meist nichts anderes, wie imperialistische Kriege/Protektionismus/Konkurrenz/Revanchismus. Das revolutionäre Proletariat dagegen stellt sich gegen die imperialistischen Kriege, gegen die Welt der Ökonomie und damit des Handels und der Märkte, gegen die Vernutzung ihrer Lohn/Arbeit. Dem bewußten Proletariat fehlt jeder Patriotismus, Sexismus und Rassismus. Ein Anti-Imperialismus, der sich nur gegen die "fremde, ausländische Unterdrückung/Macht" richtet, ohne die eigene Bourgeoisie zu bekämpfen und gegen den Privatbesitz und das Händlerunwesen vorzugehen, kann nicht das Ziel des Proletariats sein. Es weiß, daß ein solcher Ansatz, eine solche Strategie nur zu neuer Unterdrückung in anderem Gewand führt

THESEN:

1. Das Kapital und damit die bürgerliche Gesellschaft hat sich weltweit durchgesetzt. Sowohl die letzten Reservate einer (vor-)feudalistischen Produktionsweise in den Abenteuer-urlaubsparadiesen als auch die "sozialistischen" Staatenketten sind Bestandteil des real existierenden weltweiten Kapitalismus.
2. Multinationale Unternehmen, die nationalen Ursprung haben (die notwendige nationale Struktur zu den anfängen des Kapitalismus) beherrschen die Welt und konkurrieren weltweit gegeneinander.
3. Alle nationalen Grenzen werden im Kampf um billige Produktions- und Absatzmärkte (die durch den Sättigungsgrad nicht neu erschlossen, sondern nur umverteilt werden können) gesprengt bzw. überwunden. Das weltweit existierende Proletariat wird in diese Strukturen hineingepreßt, hinausbefördert, umverteilt, solange es sich nicht dagegen organisiert, diese Strukturen aufzuheben.
4. Das Proletariat hat kein Heimatland und kann nur als global existierende Klasse im Kampf gegen das transnationale Kapital, ihrer Bürokratien und Staaten siegen. Dies heißt nichts anderes, als daß sie sich als besitzlose Klasse notwendigerweise die Macht aneignen muß, um sich dann als Klasse weltweit aufzuheben: durch eine gesellschaftliche und anti-staatliche Diktatur des Proletariats.
5. Die nationalen Interessen haben nichts gemeinsames mit dem proletarischen Internationalismus. Sie zersplittern die Arbeiterklasse und erschweren ihren Sieg. Der Sozialismus kann nur als Weltsystem existieren. Die These vom "Sozialismus in einem Land" hat längst ihre Niederlage erlebt und wurde durch die Geschichte widerlegt: der nationalistische und bürgerliche Kern dieser Ideologie trat immer klarer hervor.

6. Jede "autonome Politik", der anti-imperialistische Ansatz, der nur Ideologien re-produziert, die Unterstützung von nationalen Befreiungsbewegungen oder der kontinentale Kampf eines Pan-Afrikanismus oder -Arabismus, insbesondere Religionen lehnen wir ab und bekämpfen dies. Das revolutionäre bzw. bewußte Proletariat hat weder einen Kontinent, noch eine Religion oder ein Geschlecht. Es verfügt über kein Land und keinen Besitz an Produktionsmitteln, sondern nur darüber, seine Ware Arbeitskraft zu verkaufen, die jedoch durch die microelektronische Revolution immer weniger Nachfrage besitzt. Daraus entwickelt sich der Wunsch und Wille (und damit die Triebkraft) der revolutionären Umgestaltung der Welt.

7. Wenn wir von Internationalismus reden, so meinen wir ein globales Projekt, also internationale Solidarität von ArbeiterInnen, die sich zusammenschließen, um sich den weltweiten Reichtum anzueignen und damit den Mangel zu beenden, was gleichzeitig die Aufhebung unseres Elends bedeutet.

8. Wenn wir an dieser Stelle von Reichtum sprechen, so meinen wir den Reichtum an den fortentwickelten Technologien, die 3. industrielle Revolution, die die gesellschaftlich notwendige Arbeit auf ein Minimum reduzieren könnte. Dieser Reichtum an Produktionsmitteln und Produktivkräften wird unter ein immer barbarischeres bürgerliches Kommando gepreßt, das durch zunehmende Rüstungs- und Überwachungsproduktion immer unproduktiver wird. Die Dynamik der bürgerlichen Produktionsweise zeigt sich in den Kriegen, die durch die Phasen: Krise-Krieg-Wiederaufbau nicht mehr auf neue Absatzmärkte oder gar Produktion auf neuer Stufenleiter mit Zunahme der lebendigen Arbeit zielt, sondern sie dienen rein zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Klasse. (siehe auch Iran-Irak-Krieg)!

9. Proletarische Politik ist gekennzeichnet durch den Verlust der Illusion, daß die bestehende Welt des Kapitals zum heutigen Zeitpunkt einen Fortschritt für die Menschheit darstellt oder reformiert werden kann. Die Transformation von der kapitalistischen Gesellschaft über die sozialistische hin zum kommunistischen Gemeinwesen ist heute aufgrund der überentwickelten Produktivkräfte und aufgrund der mehrdimensionalen Krise der bürgerlichen Welt nicht nur möglich, sondern notwendig. Dieses Ziel ist nur durch den Klassenkampf zu erreichen.

Was heißt dies für die konkrete Arbeit und für das Projekt?

theoretisch:

Analyse der globalen Kapitalbewegung und Akkumulation, seiner Krise und den Klassenkämpfen; zur Krisenerscheinung gehören Zunahme der Rüstungsproduktion u. Kriege (siehe These 8.)

Untersuchung der 3. industriellen Revolution (die sich auf Microelektronikbasis vollzieht und sich in Automation, Bio- u. Gentechnologie etc. ausdrückt), ihre Auswirkung auf das Wertgesetz und die Gesellschaft. Die Rolle der Wissenschaft im Kapitalismus und ihre Funktion in einer befreiten Gesellschaft, dem kommunistischen Gemeinwesen.

Analyse der Überproduktionskrise der Agrarwirtschaft und dem Welthunger

Die Rolle von Kunst und Kultur als Mittel menschlicher Sinnestätigkeit

Frauenemanzipation und soziale Frage. Die Rolle der Frau in der revolutionären Arbeiterbewegung

Aufarbeitung und Neubestimmung revolutionärer Politik:

1. Höhepunkte und Niederlage der revolutionären Arbeiterbewegung v. 1917-23
2. die Rolle der Partei und der Räte
3. Entstehung des Staatskapitalismus

4. Entstehung und Niedergang der Komintern
5. die lange Phase der Konterrevolution
6. die neue Arbeiterbewegung seit 1968 und die Kybernetik
7. Untersuchung und Kritik der -nationalen - Befreiungsbewegungen

Die theoretische Arbeit wird in Form von Arbeitsgruppen, Veranstaltungen mit Diskussionen und Filmbeiträgen oder Referaten geleistet. Um den Austausch zu gewährleisten, halten wir die Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse für notwendig.

praktisch:

Aufbau einer revolutionären Avantgarde, die an der dialektisch-materialistischen Methode von Marx anknüpft

Aufhebung der Spaltung in Nationalitäten und Geschlecht

Revolutionäre Flüchtlingsarbeit, die die Spaltung in "wirtschaftliche" und "politische" "Asylbewerber" nicht hinnimmt. Entschiedener Kampf gegen Chauvinismus durch Agitation und Aktionen

Unterstützung der weltweiten ArbeiterInnenkämpfe, die sich gegen den Kapitalismus stellen, gemäß unseren Thesen

Aufbau einer Bibliothek und eines Archivs sowie der Organisierung von Büchertischen

Nun bleibt noch zu erwähnen, daß wir für Kritik, Anregungen sowie aktiver Mitarbeit sowohl von Gruppen als auch Einzelpersonen, die mit uns übereinstimmen offen sind. Natürlich freuen wir uns auch über Bücher (Arbeiterbewegung, Naturwissenschaften, Philosophie, Gesellschaftsanalyse u. -kritik), Materialspenden und insbesondere Geldspenden.

*Das Kapital legt uns in Ketten
Sprengen wir sie durch die internationale
Vereinigung aller Proletarisierten!*



Offenes Plenum *Dienstags von 17-21 Uhr*
im: INTERNATIONALISTISCHEN ZENTRUM
Mahlower Str. 9 1 - 44 U - Bhf. Boddinstr. -

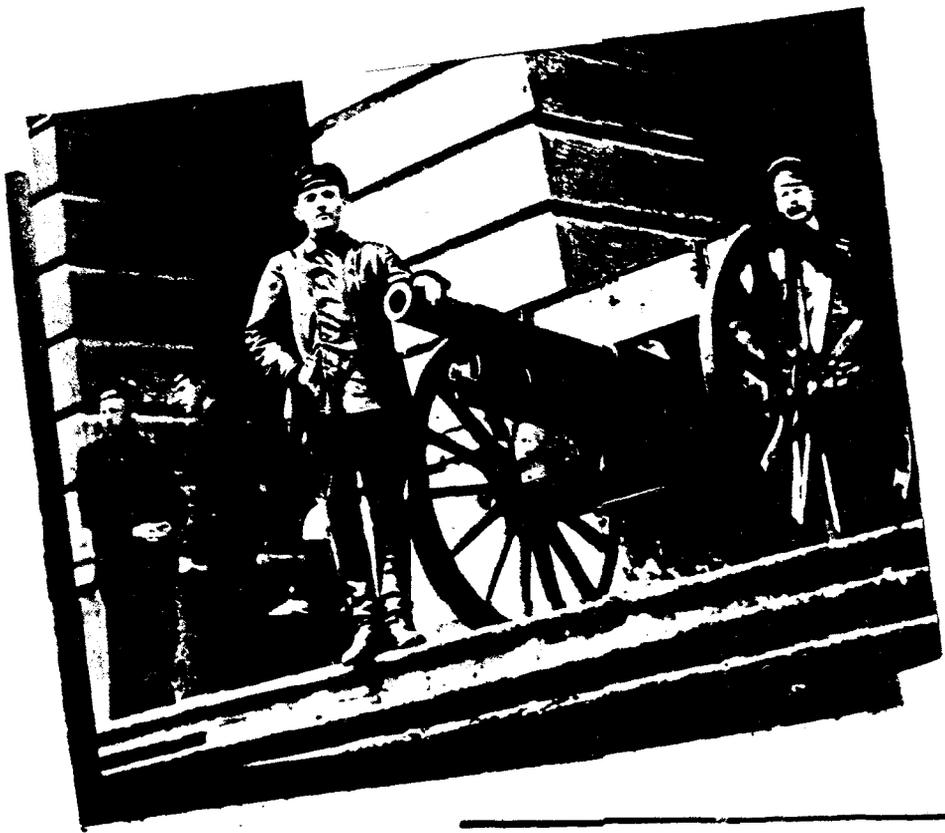
**DIE MÖGLICHKEIT FÜR ALLE, DIE AN EINER
REVOLUTIONÄREN UND INTERNATIONALISTISCHEN
AKTIVITÄT INTERESSE HABEN**

WEITERE INTERESSANTE TEXTE:

Folgende, im I.Z. gehaltenen Referate können wir Euch als Kopien zusenden. Pro kopierter S. berechnen wir 10 Pf., wozu allerdings noch das Rückporto kommt, was sich auch wiederum danach bemisst, wie umfangreich der Text ist. bzw. ob wir ihn innerhalb der Prämietropole Berlin versenden oder ins Bundesgebiet. Bitte schickt uns doch Briefmarken (möglichst DM 1,- bzw. -,60)

Inhalt d. Referates	Kopierkosten	Porto/Bln	BRD
"Gewerkschaften gegen die arbeitende Klasse"	1,40	1,--	1,70
"10 Jahre iranische 'Revolution'"	1,--	1,--	1,70
"Klassenkämpfe im dekadenten Kapitalismus"	1,40	1,--	1,70
"Räte oder Parteiherrschaft"	1,40	1,--	1,70
"Warum der Feminismus zahnlos ist"	-,20	-, 60	1,--
"Revolution und Konterrevolution in Rußland" - Warum Rußland nie sozialistisch war -	1,10	1,--	1,70
"Was uns von Wilhelm Reich bleibt" - eine kritische Bilanz v. "Le Frondeur"	-,50	-,60	1,--
"Feminismus oder Erotik" - der illustrierte Feminismus oder Dianas Komplex - (aus "Le Fléau social")	1,50	1,--	1,70
"Die 3. industrielle Revolution"	1,80	1,--	1,70
"China - Grundlinien der Kapitalakkumulation und Klassenkämpfe von 1949 bis in die Gegenwart"	1,60	1,--	1,70
"Hinter der Wohnungsnot - die kapitali- stische Krise"	-,60	-,60	1,--
"DDR 1949-1989, Rückblick auf 40 Jahre realen Staatskapitalismus" / "die national- demokratische Wiedererweckung"	-,90	1,--	1,70
"Umriss einer Kritik der Wobblies"	-,50	-,60	1,--
"Der Feminismus als Wegbereiter einer neuen (Sexual)Repression"	-,70	1,--	1,70





AUSBLICK AUF NUMMER 2 VON
DER REVOLUTIONÄRE FUNKE

- * Ökologie und Revolution - Thesen
- * Was ist orthodoxer Marxismus
- * Aufstieg und Niederlage der III. Internationale
und die Lehren für die Kämpfe der Zukunft

**DIE THEORIE WIRD ZUR MATERIELLEN GEWALT
WENN SIE DIE MASSEN ERGREIFT**
